

Kamener Zeitung

Erhebt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infortions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 51.

Donnerstag den 29. April 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Auf der Tagesordnung vom Montag stand die 10. Lesung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, der Zivilprozessordnung, dem Gerichtsverfassungsgesetz und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Wir halten an den Kommissionsbeschlüssen betreffend die Zuständigkeit der Amtsgerichte bei Objekten bis zu 600 Mark fest und setzen voraus, daß Garantien für Einzahlung des Hilfsrichtertums geschaffen werden. — Abg. de Witt (Ztr.): Durch Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz dürfte schon an und für sich das Hilfsrichtertum eingeschränkt werden. Eine Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte ist dringend erforderlich, zumal ja bald auch die hohe Weiblichkeit die Anwaltskosten anziehen dürfte, um den Männern Konkurrenz zu machen. — Abg. Dove (Fris. Vgl.): Wir haben allen Anlaß, auf unseren Anwaltstand stolz zu sein. Die politische Unabhängigkeit dieses Standes würde leiden, wenn die Justizverwaltung die Stellen zu vergeben hätte. — Abg. Dr. Althaus (Fris. Vgl.): Die Anwaltschaft würde unter keinen Umständen die freie Advokatur preisgeben wollen. Ich war und bin Gegner der Novelle. Ist die Materie revisionsbedürftig, dann hätte man einen Neubau mit festem Fundament schaffen sollen. — Staatssekretär Dr. Nieberding: Für die Einschränkung des Hilfsrichtertums durch Vermehrung der Richterstellen hat der preussische Finanzminister Mittel bereitgestellt. Im Namen der verbündeten Regierungen spreche ich den Wunsch aus, daß der Anwaltstand möglichst gesund erhalten bleibe. Von einer Mäßigung oder Verringerung dieses Standes kann keine Rede sein. — Nach weiterer, wenig interessanter Debatte wurde der § 23 (Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz) angenommen.

Bei § 101, der von den Handelsfachen spricht, beantragte Abg. Baffermann (natlib.) die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Kommission hatte es abgelehnt, die Kammern für Handelsfachen zur Berufungsinstanz auszuheben. Dem Antrage Baffermann wurde stattgegeben.

Abg. Graf-Weimar (Wirtsch. Vgl.) empfahl eine Resolution, in welcher verlangt wird, daß die Bezeichnungen „Gerichtsschreiber“ und „Gerichtsschreiberin“ durch andere entsprechende Ausdrücke, z. B. „Sekretär“ und „Sekretariat“ ersetzt werden, doch wurde nach kurzer Besprechung die Resolution gegen wenige Stimmen abgelehnt. — Abg. Storz (Südd. Vgl.) beantragte bei § 115 die Einfügung des Satzes: „Für die dem Armenanwalt zuzurechnende Aufwandsgebühr haften der Fiskus“. — Abg. de Witt (Ztr.) wünschte hierzu den Zusatz: „die baren Auslagen werden von der Staatskasse in Ansatz gebracht“. — Nachdem Staatssekretär Dr. Nieberding erklärt hat, die Verbündeten Regierungen würden dem Antrag Storz ihre Zustimmung nicht geben können, wurde der Antrag mit dem Zusatzantrag der Witt trotzdem mit geringer Majorität angenommen.

Zu § 157 Abs. 1: „Das Gericht kann Bevollmächtigte und Beistände, welche das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückweisen“ beantragte Abg. Schmidt (Soc.), diese Bestimmung solle keine Anwendung finden auf Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsbeamte. Nach kurzer Debatte, in der Staatssekretär Dr. Nieberding erklärte, ein Privilegium für Arbeitervertreter in dieser Richtung könnten die Verbündeten Regierungen nicht schaffen, wurde der Antrag abgelehnt. Darauf trat Vertagung ein.

Das Abgeordnetenhaus

Jegann am Montag die Beratung des Kultus-etats. Den Platz des noch immer im Süden weilenden Ministers hatte der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben eingenommen, der im Namen des gesamten Staatsministeriums die Erklärung abgab, daß das Kultusministerium erst neu besetzt werden solle, wenn sich ergeben sollte, daß Minister Holle unmöglich seine Tätigkeit wieder antreten könne. Aus dem Hause selbst sprach als erster Redner der Vertreter des Zentrums, Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf. Er brachte eine Fülle von Klagen über angebliche Zurücksetzungen von Katholiken vor. Insbesondere beschwerte er sich über die Beschränkungen, die katholische Orden in Preußen erfahren. Zwei Ministerialdirektoren aus dem Kultusministerium, Herr v. Chappuis und Dr. Schwarzkopf, antworteten ihm ausführlich auf alle Einzelheiten. Dann nahm der Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, Abg. Eichhoff, das Wort. Er beschäftigte sich mit dem Interregnum im Kultusministerium

und stellte fest, daß die wichtigsten Dinge liegen bleiben müssen, weil der Chef des Ministeriums erkrankt sei. Wenn seine Fraktion auch das tragische Geschick des Ministers beklage, so könne sie doch die längere Verwahrung dieses Ministeriums nicht gutheißen. Der Redner wandte sich dann dem Fall Wahlung zu und erklärte, daß die Berufung dieses Geistlichen an die erste preussische Universität lediglich persönlichen und Parteizusammenhängen zuzuschreiben sei. Weiter fragte er, wie es denn eigentlich mit dem Lehrstuhl für Prof. Bernhardt stehe. Ebenso wie Eichhoff kritisierte der Nationalliberale Dr. Hadenberg die Berufung Wahlungs mit scharfen Worten. Der Unterstaatssekretär Weber wiederholte darauf eine Erklärung, die sich mit den von der Regierung in der Kommission abgegebenen Erklärungen über den Fall Wahlung im wesentlichen deckte. Er zog sich darauf zurück, daß die Regierung mit der Berufung Wahlungs nur justitia distributiva habe üben wollen. Diesen Standpunkt der Regierung billigte im Hause nur der Vertreter der Konservativen, Graf Claron d'Aussanville, der als letzter Redner zum Worte kam.

Deutschland.

— (Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.) Die Einladung Kaiser Franz Josefs an Kaiser Wilhelm zu einem Besuch in Wien erfolgte vorgestern. Kaiser Franz Josef äußerte bei dem Soldaten gegenüber dem deutschen Kronprinzen den Wunsch, seinen kaiserlichen Vater in diesem Jahre begrüßen zu können. Der Kronprinz, der an den Kaiser nach Kory ein ausführliches Telegramm über seinen Empfang in Wien sandte, erwähnte darin auch diesen Wunsch Kaiser Franz Josefs. Montag mittag erfolgte bereits die Antwort Kaiser Wilhelms. Er telegraphierte, er werde glücklich sein, auf dem Heimwege von Kory einen Tag mit Kaiser Franz Josef zu verbringen.

Kronprinz Wilhelm fuhr Montag um 9 Uhr vor der Kapuzinergruft vor. Auf der deutschen Botschaft fand um 1 Uhr ein Frühstück statt, an dem außer dem Kronprinzen nur noch der deutsche Botschafter Herr von Tschirschky, seine Gemahlin und Tochter teilnahmen. Nach dem Frühstück fuhr Kronprinz Wilhelm in die Hofburg, wo im kaiserlichen Marstall eine sogenannte Marzialparade veranstaltet wurde.

Der deutsche Kronprinz empfing mittags den Minister des Auswärtigen Frhr. von Aehrenthal in längerer Audienz.

Die Heimfahrt des Kronprinzen aus Wien erfolgte Montag abend vom Nordbahnhof aus. In den Straßen zum Bahnhof, namentlich in der Praterstraße und auf dem Prater-Stern hatte sich unbeschäftigt der späten Stunde ein sehr zahlreiches Publikum angesammelt, das dem Kronprinzen begeisterte Ovationen darbrachte. Am Bahnhof hatten sich zum Abschiede eingefunden der deutsche Botschafter von Tschirschky mit den Herren der Botschaft und des Ehrenschiffes. Der Kronprinz verabschiedete sich herzlich von den erkrankten Herren und wechselte dann mit dem Erbprinzen Franz Ferdinand herzliche Abschiedsworte. Vom Fenster des Wagens aus winkte der Kronprinz bis zur Abfahrt dem Erbprinzen noch wiederholt zu.

— (Der Dreibund und die Unabhängigkeit Bulgariens.) Heute werden die Vertreter des Reichs, Deutschlands und Italiens in Sofia dem Minister des Auswärtigen gemeinschaftlich die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens durch die Dreibundmächte mitteilen. Durch das türkisch-bulgarische Uebereinkommen, in welchem die Türkei die neuerschaffene Lage anerkennt, erscheinen die Interessen der Orientbahnen voll gewahrt.

— Das neue Militärkutschschiff „Groß II“ ist Montag vormittag 10³⁰ Uhr bei sehr schwachem Südwestwind vom Tegeler Schießplatz aufgeflogen. Die Führung hat Major Eversling.

— („Maaferei“ und Kriegerrecht.) Bekanntlich bildet in Bayern, wenigstens in den meisten Landgegenden, eine gehörige Maaferei, dort „Maaferei“ genannt, den ordnungsmäßigen Abschluß eines längeren Besamensins beim Biere. Nach diesem Grundgesetz verfahren auch vor einiger Zeit etwa 20 Kontrollpflichtige aus Stockfied bei Aschaffenburg, die nach der Kontrollversammlung eine ausgiebige Weierei veranstaltet hatten. Bei dieser Gelegenheit schlug in vorgerückter Nachtstunde der Reserveunteroffizier Oberleutnant Krieger den Biereinsamler, welcher die Kontrollpflichtigen in der Weierei beobachtete, mit einem Stein auf den Kopf. Der Biereinsamler wurde durch den Schlag in den Kopf getroffen und fiel zu Boden. Die Kontrollpflichtigen, welche die Weierei beobachteten, liefen daraufhin in die Weierei und schlugen den Biereinsamler mit Steinen auf den Kopf. Der Biereinsamler wurde durch den Schlag in den Kopf getroffen und fiel zu Boden. Die Kontrollpflichtigen, welche die Weierei beobachteten, liefen daraufhin in die Weierei und schlugen den Biereinsamler mit Steinen auf den Kopf. Der Biereinsamler wurde durch den Schlag in den Kopf getroffen und fiel zu Boden.

das Kriegsgericht. Dieses war vernünftig genug, sich für unzuständig zu erklären, da die Sache mit dem Dienst nicht zusammenhänge. Die Militärbehörde beruhigte sich dabei aber nicht und setzte auch glücklich durch, daß Bins Depp wegen „militärischen Widerstandes und tätlichen Vergehens“ zu sechs Monaten acht Tagen Gefängnis, Oberle wegen „Mißhandlung eines Untergebenen“ zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Ein weißes Urteil!

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 29. April. (Verschiedenes.) Die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen war Anfang des Monats noch klar, doch war eine Besserung gegen den Vormat deutlich erkennbar. In den schweren Industrien und in der Kleinindustrie war die Nachfrage mäßig. Größere Zuteilstellungen erfolgten hier noch nicht. In der Textilindustrie war die Lage nach wie vor schlecht. Im Bergewerbe machte sich allgemein ein Anziehen bemerkbar, aber noch nicht so stark, daß alle vorhandenen Arbeitskräfte beschäftigt werden können. Die Nachfrage nach Aufsteigern und Schneidern ist so stark, daß der Bedarf in der Provinz nicht gedeckt werden kann. Zimmerer, Maurer und Schlosser, besonders Bau-schlosser sind dagegen noch überzählig. Die anderen Handwerkszweige: Schuhmacher, Schreiner und Dachdecker finden bessere Beschäftigung als im Vormonat, aber ebenfalls noch nicht so ausreichend, daß sämtliche Leute Arbeit finden können. Im Gastwirtschaftsgewerbe hat sich mit Anfang der Saison eine sehr starke Nachfrage nach Personen aller Art in der gesamten Provinz bemerkbar gemacht, obgleich auch hier noch zahlreiche unbeschäftigte Personal, besonders Kellner, vorhanden ist. Nachfrage nach weiblichem Hauspersonal ist immer noch vorhanden. Bei der ungünstigen wirtschaftlichen Lage sind in den Industrien, besonders in der Textilindustrie, weibliche Arbeitskräfte entlassen worden, die jetzt im Hausdienst Beschäftigung suchen. In der Landwirtschaft ist die Nachfrage nach Arbeitskräften sehr lebhaft.

(Arbeiter-Überstunden nicht steuerfrei.) Die hagerer Stadtverwaltung fragte, unter Hinweis darauf, daß nach ministerieller Anweisung bei Zollbeamten Überstunden steuerfrei bleiben sollten, beim Minister an, ob diese für die Zollbeamten festgestellten Grundsätze auch für Überstunden der Arbeiter angewendet werden dürften. Der Minister hat hierauf in verneinendem Sinne geantwortet mit dem Hinweis, daß Arbeitgeber, die sich der Auskunftsspflicht auf Grund des § 23 des Einkommensteuergesetzes entziehen, mit der größten Strenge bestraft würden. In einem Falle sei bereits Verurteilung mit 3000 Mark Geldstrafe erfolgt. — Trotzdem das Abgeordnetenhaus sich für eine Steuerfreiheit der Arbeiter-Überstunden ausgesprochen und man allgemein mit einer solchen Handhabung gerechnet hat, soll es jetzt doch bei der ungerechten Behandlung der Überstundenverdiener bleiben. Es ist gar nicht zu verstehen, wie der Minister so von dem alten Grundsatz: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig“ abweichen kann. Die gleichen Gründe, mit denen der Minister das Überstundenverdienst der Zollbeamten verteidigt hat, können auch für die Arbeiter angezogen werden.

(Saatenstand.) Ganz wider Erwarten scheint der lange Winter in unserem Kreis doch nicht einen so großen Schaden angerichtet zu haben, da die von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern des Landkreises Hamm über den Saatenstand abgegebenen Gutachten verhältnismäßig sehr günstig lauten. Diese Gutachten sind folgende: Winterweizen mittel bis gering, Winterroggen gut bis mittel, Acker mittel bis gering, Luzerne mittel, Bienen mittel bis gering.

(Automobil-Wettbewerbe.) Wie wir schon mehrmals erwähnt, werden morgen, Freitag, die in dem vom Kaiserlichen Automobilklub und Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller veranstalteten „Internationalen Wettbewerbe zur Prüfung von Kraftfahrzeugen“ beteiligten Kraftfahrzeuge, auch unsere Stadt berühren, und zwar auf der Fahrt von Werne nach Unna. Aus diesem Grunde hat das Landratsamt der Bevölkerung besondere Vorkehrungsmassregeln empfohlen, auf welche wir auch in dieser Stelle hinweisen.

Verglamm, 29. April. Ein Sittlichkeitsverbrechen wollte ein 18jähriger Burche der Kolonie Grimberg an einem 12jährigen Mädchen verüben, indem er es, als das Kind ein Geholz passierte, überfiel. Da das Mädchen sich aber träftig wehrte und fortgesetzt um Hilfe schrie, so ließ der Burche von seinem Vorhaben ab und verschwand. Durch die sofort angestellten Ermittlungen des hiesigen Gendarmen ist es gelungen, den Burchen ausfindig zu machen und zur Anzeige zu bringen.

Wethler, 29. April. (Als 2. Pfarrhaus erworben.) In der Repräsentantenversammlung der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde am vergangenen Sonntag wurde beschlossen, das dem

Ziegeleibesitzer Laht in Lanstrof gehörende Haus als zweites Pfarrhaus zu erwerben. Der Kaufpreis beträgt 16 500 Mk. Bis jetzt war das Haus vom 2. Pfarrerr gemietet.

Wethler, 29. April. Der Jungfrauenverein beging am Sonntag die Nachfeier der letzten Konfirmanden. Den Vormittagsgottesdienst hielt Herr Pastor Klein aus Witten. Die Nachversammlung beim Wirt Lunk, welche durch Auf-führung und Gesangsvorträge des Jungfrauenvereins wesentlich gewann, hinterließ bei allen Anwesenden besonderen Eindruck. Konfirmiert wurden am Palmsonntag durch Herrn Pastor Richter 60 Knaben und 28 Mädchen; am Sonntag nach Ostern durch Herrn Pastor Bruch 55 Knaben und 35 Mädchen.

Dortmund, 28. April. (Verschiedenes.) Die hiesige Polizeiverwaltung lehnte den sozialdemokratischen Antrag auf Beauftragung eines Mafseizers wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ab.

In der Registratur des Oberbergamtes brach gestern nachmittag Feuer aus, wodurch eine Anzahl von Aktenbüchern beschädigt wurde. Ein Beamter mußte anscheinend infolge Rauchvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da die Flammen inzwischen gelöscht waren.

In der Nacht zum Sonntag wurde der Bautechniker Sommer von dem Arbeiter Karl Lohmann überfallen und durch Messerstiche erheblich verletzt. Sommer zog in der Notwehr seinen Revolver und gab einige Schüsse auf Lohmann ab. Letzterer erhielt zwei Schußverletzungen, während Sommer die dritte Kugel sich unvorsichtigerweise in die linke Hand schob. Beide mußten nunmehr ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Bureauchef Georg Reiter, früher in Langschede, wurde wegen Verbrechen gegen § 175 von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In selbstmörderischer Absicht sprang am gestrigen Nachmittage ein Mädchen, das in einem hiesigen Geschäft bedienstet ist, von der Hasenbrücke in den Stadthafen. Es wurde, da sein Tun sofort bemerkt war, von einem Maschinenisten und einem Schiffer noch lebend an das Ufer gezogen und dem städtischen Krankenhaus überwiesen. Als Motiv der Tat gab es an, daß es wegen Diebstahls verdächtigt sei.

Dortfeld, 27. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag vormittag in einer Turnstunde der hiesigen Volksschule. Eine Knabenabteilung spielte unter Aufsicht des Lehrers auf der Wiese Schländerball. Der Schüler F., welcher den Ball nicht auffing, wurde von demselben so heftig an den Kopf getroffen, daß er betäubt niederfiel. Mit dem Krankenwagen wurde er in die elterliche Wohnung gebracht, wo auch alsbald ärztliche Hilfe zur Stelle war. Leider war diese resultatlos und der Knabe verschied schon am Tage nach dem Unfall.

Mengede, 27. April. (Verschiedenes.) Nach einem vorausgegangenen Wortwechsel wurde der Bergmann Valentin Heinrichs von dem Bergmann Martin Schulz in Wetherfeld mit einem Messer in den Arm gestochen. D. starb bald darauf an Verblutung. — Auf der Umgebungsbahn Scharde-Court wurde die Leiche eines etwas 20 Jahre alten Mannes aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Unzweifelhaft liegt Selbstmord vor. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Witten, 27. April. Durch Schenwerden des Pferdes raste auf der Crengeldausstraße ein Meckersfuhrwerk gegen einen Bordstein und fiel um. Der Aufsitzer wurde gegen einen Laternenpfahl geschleudert. Da der Bedauernswerte schwere Kopf- und Brustverletzungen erlitten hat, fand seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus statt.

Witten, 28. April. (Die Strenge des Dynamitgesetzes.) Wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz hatte sich der Ziegeleier Adolf Strate vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Strate befaß die Erlaubnis, auf der Schardt'schen Ziegelei in Unnen und in einem Steinbruch Sprengungen auszuführen. Als eines Tages die Sprengarbeiten wegen regnerischen Wetters ruhen mußten, behielt er die Ladung im Hause und verwahrte die geschlossene Büchse im Kleiderschrank. Bald nachher hatte er einen Zusammenstoß mit einem Arbeiter, wobei er einen Schreckschuss aus einer Pistole abgab. Der Arbeiter denunzierte ihn daraufhin wegen Dynamitvergehens sowie wegen unbefugten Waffentragens. Das Gericht verurteilte Strate zu 3 Monaten Gefängnis und drei Mark Geldstrafe.

Hagen, 28. April. Einen schlechten Abschluß hatte in dem beendeten Geschäftsjahr die hiesige Ortskrankenkasse 2. Während das letzte Jahr noch mit einem Ueberschuß von 3024 Mk. abschloß, ist diesmal ein Fehlbetrag von 15 500 Mark vorhanden.

Blankenstein, 28. April. (Bluttag.) Bei der Gasser'schen Wirtschast in Welber nach ein

italienischer Arbeiter den Hüttenarbeiter Timberg ohne jeden Grund mit einem Dolchmesser nieder. Der Täter flüchtete und konnte noch nicht ergriffen werden. Timberg wurde sterbend ins Hüttenkrankenhaus gebracht.

! Gattungen, 27. April. Die Flucht des Stetzküblers. Der Landwirt Wagner aus Elfringhausen hat sich bekanntlich selbst bezichtigt, sein Anwesen angezündet zu haben, um die Versicherungssumme zu gewinnen. Als der im Besitz nur eines Beines Befindliche daraufhin verhaftet wurde, machte er einen Fluchtversuch. Mit einer Beihilfe, die keiner dem alten Stetzkübler zugetraut hätte, hüpfte er an einem Restaurant von der Seite des Beamten weg und die Treppe hinauf. Dort hatte er das Mißgeschick, einem Gendarmen in die Finger zu laufen und im nächsten Augenblick war der Flüchtling wieder bei der richtigen Adresse.

! Altna, 28. April. Prinz Citel Friedrich, der Herrenmeister des Johanniterordens, wird zur Einweihung des Johanniter-Krankenhauses, wie bestimmt verlautet, unserer Stadt einen Besuch abstatten. Am Freitag fand eine Besichtigung des Neubaus durch Erzherzog Graf Wedel, Herrn von Inn- und Rupphausen und Kammerherrn Herrn von Rheinbaben statt. Der Bau fand den Beifall der Herren des Ordens. Als Tag der völligen Fertigstellung ist der 20. Juli vorgesehen.

! Altna, 28. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier in der Bismarckstraße, wo Monteur mit dem Niederlegen der Masten und Drähte der Kraftstromleitung beschäftigt waren. Der 19-jährige Monteur Westermeyer von hier war auf einen Mast, welcher in der Erde gesenkt war, gestiegen, um Drähte abzuschneiden. Plötzlich brach der Mast und stürzte mit dem M., um, wobei letzterer schwere Verletzungen erlitt.

? Bochum, 28. April. (Zwischen Lipp und Kelschrand.) In Symens Fesseln wollte sich, wie der „Märk. Spr.“ mitteilt, ein junger Bolenjohn auf der Hoffederstraße begeben. Die Braut hatte er zum Standesamt gleich mitgebracht und im Hause war zur Hochzeit alles vorbereitet. Es stellte sich aber heraus, daß der Bräutigam sich bisher vor seiner Militärpflicht gedrückt hatte, und so wurde er behördlicherseits festgehalten, nach dem Bezirkskommando gebracht, wo er gemustert und für tauglich erklärt wurde. Die Braut wartete vergebens auf die Rückkehr ihres Zukünftigen, und mußte den Heimweg allein antreten. Vor seinem Abmarsch in die Garnison Münster, wo er beim Feldartillerieregiment Nr. 22 eingestellt wurde, konnte er gerade noch ein paar Worte mit seiner Braut wechseln. Gleich darauf ging es in gleichem Schritt und Tritt „Muß i denn zum Städtele hinaus“. Statt des opulenten Hochzeitsmahles erwartet ihn nunmehr eine kräftige Spederbsen Suppe. Armer Bräutigam!

! Soest, 27. April. Unter Geschäftsgang. Der Aufsichtsrat der hiesigen Zuckerfabrik beschloß in seiner letzten Sitzung, den auf über 100 000 Mark belaufenden Reingewinn in der Weise zu verteilen, daß auf die im Oktober 1908 gelieferten Aktien 1,08 Mark, auf die Novemberaktien 1,13 Mark pro Zentner gezahlt werden, außerdem die volle jahresmäßige Fruchtvergütung gewährt wird und eine Dividende von 10 Prozent des eingezahlten Kapitals zur Ausschüttung kommt. Würde nur der im Statut vorgesehene Preis pro Zentner gezahlt werden, so würde die Verwaltung in der Lage sein, die Dividende auf 16 Prozent erhöhen zu können.

Ein verschwundener Schüler.

Münster, 28. April. Das bis jetzt noch nicht aufgeklärte Verschwinden eines 13-jährigen Schülers spielte in einem Prozeß eine Rolle, der vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den Hausierer August Paul geführt wurde. Ende August 1907 hatte die Stadt einen großen Zutrom von Menschen aus den benachbarten Orten, die durch die Festlichkeiten anlässlich des Kaiserbesuches angelockt wurden. Unter den Neugierigen befand sich auch der Schüler Richard Borgrebe aus Soest, der wiederholt in Münster um jene Zeit gesehen wurde, dann aber verschwand und bis jetzt nicht aufgefunden worden ist. Der 43-jährige Angeklagte wird nun beschuldigt, den auffallend kräftig entwickelten Knaben entführt und an ihm sowie an einem zweiten Schüler unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Paul hat ein recht bewegtes Leben hinter sich. Schulunterricht hat er überhaupt nicht genossen, da er schon frühzeitig Vieh hüten mußte. Die Eltern sind kurz nach seiner Geburt verstorben. Seine Dienstzeit beim Militär dehnte sich auf elf Jahre aus, da der Angeklagte wiederholt desertierte und daher nachgejagt wurde. Von Beruf ist er Schneider. Er zog es aber bald vor, als Hausierer das Land zu durchziehen, da er damit mehr verdienen, zumal er in der Masse eines verunglückten Bergmanns auftrat und die Leute ihm schon aus Mitleid eine Sache abkauften. Der Angeklagte behauptet, daß sich der Knabe Borgrebe als ein Waife vorgestellt habe und daß er ihn aus Barmherzigkeit mitnahm. Verschiedene Momente hatten zunächst den Verdacht erweckt, daß Borgrebe von Paul ermordet sein könnte, doch ist dieser Verdacht fallen gelassen worden, da man die sichere Vermutung hegt, daß Richard Borgrebe noch lebt. Der Verschwundene ist von dem Angeklagten in Bergen und Logis als sein Sohn ausgegeben worden. Tatsächlich hat auch ein junger Mensch mit den Ausweispapieren eines Wilhelm Paul in Bremen eine Haftstrafe verbüßt und nachher dort Arbeit angenommen. Nach Verübung einer Unterschlagung ist er aber wieder spurlos verschwunden. Ein Zeuge, bei dem der junge Mensch in Bremen gearbeitet hatte, bezeichnete die Ähnlichkeit zwischen dem Eltern Borgrebes und seinem ehemaligen Arbeiter als auffällig groß. Es ist somit wahrscheinlich, daß es sich um den verschwundenen Borgrebe gehandelt hat. Ein anderer Knabe, den Paul mit sich führte, als Borgrebe sich von ihm trennte, bekundete als Zeuge, daß der Angeklagte sich an ihm pervers vergangen habe und ihm zugefallen habe, solche Verwerflichkeiten auch mit Borgrebe getrieben zu haben. — Ein Arzt, der Paul untersucht hat, erklärte als Sachverständiger, daß dieser zwar durch reichlichen Alkoholismus degeneriert sei, daß aber ein Straf-

ausschließungsgrund nicht vorliege. Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen auf Entführung eines Kindes in Verbindung mit Verbrechen gegen § 175 Str.-G.-B. — Darauf verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu fünf Jahren und vier Monaten Zuchthaus. — Der Verurteilte will Revision einlegen. — (S. & H.)

„Münster, 27. April. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Niehuys ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er gehörte der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Universität an und war auf ihre Präsentation seit 1904 im preussischen Herrenhaus. Der Verstorbene hat lange Jahre dem Grubenvorstande der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“, Söbde, als Vorsitzender angehört, bis er bei Gelegenheit der vor Jahren schwelenden Verkaufsverhandlungen der Zeche von diesem Posten zurücktrat.

Der Lippstädter Bankkrach.

Lippstadt, 27. April. Die Bankfirma M. A. Rosenbaum hier selbst hat bekanntlich vor kurzem wegen gänzlicher Impotenz ihre Zahlungen eingestellt. Hierdurch ist über unsere Stadt ein Unglück hereingebrochen, dessen Tragweite noch nicht zu übersehen ist. Nach der in vor. Woche stattgefundenen Gläubigerversammlung ist aber sicher, daß Tausende von Existenzen ganz oder teilweise ruiniert worden sind, daß viel Kummer und Leid über eine große Reihe von Lippstädter Familien gebracht worden ist. Es ist nicht zu viel gesagt, daß das gesamte Erwerbsleben unserer Stadtdurch die Bankkatastrophe einen Schlag erhalten hat, den es nach Jahren erst ganz verwunden kann. Die Unternehmungskunst ist gelähmt; das erfreuliche Emporblühen unserer Vaterstadt ist auf einem toten Punkte angelangt, den nur ein treues Zusammenhalten der gesamten Bürgerschaft sowie ein trotz allem unentwegtes Emporstreben von Handel und Gewerbe überwinden wird. Angesichts dieser geradezu trostlosen Lage drängt sich einem mit zwingender Notwendigkeit die Frage nach dem Schuldigen auf. Zweifellos spielt die geschäftliche Vertrauenslosigkeit und kaufmännische Unwissenheit mancher Kaufleute und Handwerker in der ganzen Angelegenheit eine beklagenswerte Rolle, die Hauptschuld aber an dem schier grenzenlosen Unheil trifft einzig und allein den Inhaber der Firma M. A. Rosenbaum, der eine Art und Weise der Geschäftsführung gehandhabt hat, wie sie in der gesamten Handelswelt wohl einzig dasteht.

Bezeichnend für die Rosenbaumsche Geschäftsführung ist die Höhe der Schuldenlast, die — nach Angabe des Bührerrevisors Schröder — sich auf rund 3 480 000 Mark beläuft, während das gesamte Vermögen nur 324 000 Mk., also noch nicht einmal den 10. Teil ausmacht. Unter den Gläubigern befinden sich ca. 140 Einzelgläubiger, die etwa 2 170 000 Mark an Rosenbaum als Depositionen und Gefälligkeitsakzeptanten zu fordern haben, ferner verschiedene Großbanken mit einer Gesamtforderung von ca. 1 300 000 Mk. Es war M. in der letzten Zeit nicht mehr möglich, seine Akzeptate unterzubringen; das hat den Zusammenbruch des Bankhauses beschleunigt. Vorher jedoch in den letzten Monaten hat M. mit einer geradezu nervösen Hast operiert, was daraus hervorgeht, daß er von Januar bis April allein für 17 Millionen Mark Ultimogeschäfte in Effekten gemacht hat, wobei er allein im letzten Monat ca. 30 000 Mk. verdient hat. Er hat nach Angabe des Bührerrevisors seine Kunden veranlaßt, etwa 100 Prozent mehr Wechsel zu unterschreiben, als sie überhaupt schuldig waren! Bezeichnend ist auch, daß er noch an demselben Tage größere Zahlungen angenommen hat, an dem er die Zahlungen eingestellt hat.

(?) Duer, 28. April. (Der Bergbau im Norden.) Die neuen Schächte in Weiterholt sind, wie wir einer Lokalmeldung entnehmen, bis zu einer Tiefe von 450—500 Meter niedergebracht. Es ist bemerkenswert, daß man an einer Stelle schon bei 400 Meter auf starke abbaufähige Kohlenlager gestoßen ist, während man zwei Kilometer von dieser Stelle entfernt bis 800 Meter tief bohren mußte, ehe die Kohle erreicht war. Die neuen Zechen werden als sehr aussichtsreich betrachtet, weil dort ausnahmsweise stark Kohlenfelder und ein gutes Gebirge vorhanden sind.

Vier Bergleute verschüttet.

„Steele, 28. April. Auf der Zeche Eintracht Tiefbau in Freienbruch wurden Montag nachmittag durch Kohlenfall vier Bergleute verschüttet, an deren Befreiung eifrig gearbeitet wird. Ob die Verschütteten aber noch am Leben sind, läßt sich nicht feststellen. Die Verschütteten sind der Steiger Stemann und drei Dauer.

Auf der zweiten Sohle des Schachtes I ist in dem niederzubringenden Förderachse eine hölzerne Bühne angebracht, von wo aus die beim Abteufen gewonnenen Gesteins- und Schuttmassen maschinell weiterbefördert werden. Auf dieser Bühne befanden sich die 4 Leute, als auf einmal bedeutende Gesteinsmassen abstürzten und sie mit in die Tiefe rissen und verschütteten. Es wurde zur Rettung sofort eine Lusthalbe eingebaut, doch sind die Arbeiten schwieriger, als man glaubte. Schätzungsweise betragen die Schuttmassen, die auf den Leuten liegen, 20 m Höhe, zu deren Herauslösung mindestens fünf Tage notwendig sind, weil die Massen nur mittels Förderkörpers gehoben werden können. Verschiedene Arbeiter versuchten mutig und entschlossen, zu ihren Kameraden vorzudringen, mußten aber zurückweichen, weil die Gefahr bestand, daß weitere Gesteinsmassen nachstürzen könnten. Auf wiederholtes Rufen und sonstige Verständigungsversuche erfolgte bisher von unten her keine Antwort. Man nimmt daher an, daß alle Verschütteten tot sind.

! Kettwig, 28. April. (Verfahren eingestellt.) Seinerzeit wurde auf Anzeige des Herrn Dr. med. Eisenbarth in Seilingshaus gegen den Felke-Verreter W. Jähres in Kettwig das Verfahren wegen fahrlässiger Tö-

tung eingeleitet. Laut Beschluß der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts Elberfeld ist das Verfahren eingestellt, da keine Fahrlässigkeit erwiesen werden konnte. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

W. Vorbe, 27. April. (Von glühenden Schladen verschüttet.) Beim Kohlensuchen auf der Halde der Zeche „Prosper I“ wurden die Knaben Johann Schmitzowitsch und Karl Rudat von glühenden Schladen verschüttet. Während der eine Knabe nur als Leiche geborgen werden konnte, konnte man den anderen schwer verbrannt, aber noch lebend unter den Schladen hervorarbeiten. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Solingen, 27. April. Durch Feuer zerstört wurde das Wohnhaus und das Mühlengebäude des Mühlenbesizers Emil Eßer zu Städtchensmühle. Das Feuer entzündete in dem Trodenboden der Mühle, wo anscheinend obdachlose Gelegenheitsarbeiter sich aufgehalten haben. Die Gebäude brannten sämtlich nieder; vom dem Inbalt konnte fast nichts gerettet werden. Die Städtchensmühle war die älteste der hier noch vorhandenen Wassermühlen und war 1860 erbaut.

! Solingen, 28. April. (Ertrunken.) Die Ehefrau Benner suchte und fand den Tod in einem Teiche zu Königsbühl. Krankheit scheint die Veranlassung zum Selbstmord zu sein.

! Mülheim (Ruhr), 28. April. (Großfeuer.) Dienstag morgen brach in dem Betriebe des amtlichen Güterbestatters und Fuhrunternehmers W. Kempchen-Stein an der Mülheimerstraße in M.-Styrum Feuer aus. Der gesamte Wagenpark wurde eingekäschert, das Wohnhaus konnte gerettet werden, auch gelang es, die Herde rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurden zwei bei Kempchen-Stein bedienstete Fuhrleute aus M.-Styrum verhaftet. Der Schaden ist sehr bedeutend; der größte Teil des Wagenparks war verlohren.

! Duisburg-Meiderich, 28. April. Beim Anspringen auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Strecke Duisburg-Meiderich verlor der Arbeiter Franz Marquard den Griff. Er geriet unter den Anhängewagen und wurde auf der Stelle getötet.

! Duisburg, 28. April. (Vom Zuge erfaßt.) Der 17-jährige Handlungsgehilfe Beder wurde beim Ueberfahren der Gasse am Schnabenhof von einem Zuge erfaßt und niedergestoßen. Der Tod trat infolge Verblutung ein.

? Dierhausen, 28. April. (Ein neuer Schwindlertrick.) In den letzten Tagen erschien bei verschiedenen Hausbesitzern, deren Gebäude unter Bodenentkernungen zu leiden haben, ein besser gekleideter Mann und stellte sich als Bechenbeamter vor, der die Häuser auf die erlittenen Schäden hin zu untersuchen habe. Der redogewandte Herr erklärte dann im Laufe der Besichtigung, daß ihm die Regulierung der Schäden mit den betreffenden Besitzern, auch die eventuellen Hausankäufe übertragen seien, und daß er die Sache in wohlwollendster Weise regeln wolle. Verschiedene Hausbesitzer oder deren Frauen sollen hierauf dem vermeintlichen Bechenbeamten Gratifikationen gemacht haben. Bald nachher erfuhr man, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren.

(?) Dierhausen, 28. April. (Der Essener Patentschwindel.) Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde in Besitz der Akquisiteur Emil Loos verhaftet, dem zur Last gelegt wird, in der bekannten Essener Patentschwindel-Affäre Schlepperdienste geleistet zu haben. Zahlreiche hiesiger Bürger sind zum Teil um bedeutende Geldbeträge betrogen worden.

! M.-Gladbach, 27. April. Die Genidstarr beht sich auch in unserer Gegend immer weiter aus. Neue Fälle werden aus Hochneutrich, Zimmerath, Rheidt und Neumerk gemeldet. Im hiesigen Krankenhaus starb der 12-jährige Sohn des Schuhmachermeisters Biken aus Dürrup an Genidstarr. In der Stadt selbst sind seit mehreren Wochen keine Fälle mehr aufgetreten.

! Dierfeld, 28. April. Ein schwerer Straßenraub wurde Sonnabend abends gegen 9 Uhr am dem Bergarbeiter Menge vollführt. Als er sich auf dem Heimwege befand, wurde er in der Sonderortstraße von zwei Mann hinterhältig überfallen, seiner Borschaft von 18 Mark beraubt, durch Messerschläge schwer verletzt und in einen Wassergraben geworfen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

! Düsseldorf, 28. April. Das Schwurgericht verurteilte den 19-jährigen Arbeiter Balthasar Lange, der in der Nacht vom 28. Febr. in einer Wirtschaft auf der Friedrichstraße den Zahntechniker Fritz Dieke aus Kaufst erstickt hat, zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Lange benahm sich während der Verhandlung äußerst zynisch.

! Düladen, 28. April. (Gehtene Fernspreitleitungsdrähte.) In der hiesigen Gegend wurden die Fernspreitleitungsdrähte von Dieben vielfach als willkommene Beuteobjekte ausgebeutet. Nachdem vor kurzem in Reusath ein solcher Diebstahl ausgeführt und dem Vergleichen Elektrizitätsamt ein Schaden von 4000 Mark erwachsen war, ist jetzt die Freileitung des Eigentümers Wasserwerks gebrandschagt worden. Die Spähbuben haben dabei Kupferdrähte von 7 mm Durchmesser im Werte von 1500 Mark entwendet. Drei Schwachstromleitungsdrähte des Vergleichen Elektrizitätsamtes sind kilometerweit von Mast zu Mast an den Isolatoren glatt abgeschnitten und mitgenommen worden.

! Köln, 27. April. (Mord.) Der Vorarbeiter Albert Stubig, der hier an der Nordbrücke beschäftigt war, ging am Samstag abend gegen 11 Uhr mit mehreren Arbeitskollegen durch die Friedrich-Wilhelm-Straße. Als sie in den Thurmmarkt einbogen, kam ein junger Mensch vom Thurmmarkt her auf sie zugefahren und nach Stubig ohne die geringste Veranlassung zweimal in die Wangengegend. Stubig, der sofort zusammenbrach, wurde von einem Freunde in ein Haus am Thurmmarkt getragen, verschied jedoch schon nach wenigen Minuten. Ein anderer Begleiter des Ertrunkenen hatte sofort die Verfolgung des Mörders aufgenommen. Dieser wurde gleich darauf in einer Speisewirtschaft in der Salzgasse von mehreren Polizeibeamten festgenommen, gleichzeitig mit ihm noch drei andere Personen, die sich in seiner Begleitung befunden hatten. Das Messer hatte der Mörder auf der Flucht fortgeworfen.

Der Täter ist der 19-jährige Musiker Paul Mett, nach aus Amsterdam, der über seine ruchlose Tat keine Spur von Reue zeigte. Der 23-jährige Mett-Hochene wird als ein braver ruhiger und nicht-temer Mensch geschildert; er hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern, die in Wiesbaden wohnen.

! Köln, 27. April. (Eine Deirandantin.) Die Frau eines Labemeyers trat 1899 in den Staatsdienst und wurde auf dem Hauptbahnhof als Süßbäckereiverkäuferin angestellt. Sie bezog ein Gehalt von 1520 Mk. und hatte bei ihrem Vater freie Wohnung und Kost. Trotzdem unterschlug sie in 19 Fällen 2771,10 Mk. Vor dem Schwurgericht gab die Angeklagte an, sie habe oft Manis gehabt und sei mit Arbeiten überhäuft gewesen. Das Schwurgericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

! Euskirchen, 27. April. Der fündige Briefträger. Ein Kölner Bürger hatte vor einiger Zeit bei einem Porträtmaler hier, den er von Ansehen kannte, eine Befestigung zu machen. Da der Mann aber den Namen sowie Straße und Hausnummer nicht wußte, war guter Rat teuer. Schließlich verließ er sich auf die bekannte Findigkeit der Post und schrieb auf eine Karte folgende Adresse: „An den Klaviervierler und Porträtmaler mit den schwarzen Haaren in Euskirchen.“ Wie sich herausstellte, hat der Porträtmaler die Karte wirklich erhalten.

! Bonn, 27. April. Ein blutiges Familienereignis hat sich in dem Hotel „Deutscher Kaiser“ an der Rheinbrücke ereignet. Ein Gutsbesitzer hatte in dem Lokal stark gegesst und die weibliche Bedienung mit Champagner traktiert. Schließlich suchte er auch mit der Wirtin anzubäbeln, worauf diese mit ihrem Gatten in Streit geriet, in dessen Verlauf die Frau ihrem Mann eine Champagnerflasche an den Kopf warf. Nach diesem Vorfall schloß der Wirt das Lokal. In der Privatwohnung setzte sich der Streit zwischen den Ehegatten fort, wobei die Frau mehrere Revolvergeschosse auf ihren Gatten abgab. Sie trug sich hierbei selbst in den Unterleib, während der Mann unverletzt blieb. Der Mann ist seitdem aus dem Hause verschwunden.

! Mölsens, 28. April. (Zum Tode verurteilt.) Der Tagelöhner Knopp aus Boppard, angeklagt wegen Mordes seines Stiefsohnes und fortgesetzter Mißhandlung seiner drei eigenen Kinder, ist vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode, wegen Mißhandlung in zwei Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

! Mainz, 27. April. (Spionagevergehen.) Jüngst wurde ein Arbeiter des hiesigen Artillerie-Depots wegen eines Spionagevergehens — er hatte einen gefohlenen optischen Apparat nach Frankreich verkauft — verhaftet. Ein Depot-Bischofswibel war wegen der Angelegenheit auch verhaftet worden und wurde jetzt vom Gouvernementsgericht zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt, weil er die Schlüssel leichtfertigerweise herumliegen ließ und so dem Arbeiter die Gelegenheit zum Diebstahl leicht machte. Der Arbeiter hat sich noch vor der Strafkammer zu verantworten.

! Mainz, 28. April. (Mit Vergnügen in den Tod.) Der 25-jährige Kaufmann und Reisende Möll, der für eine Mainzer Eisenfirma tätig war, hatte vor einigen Tagen in der Stadthalle ein Souper für acht Personen bestellt. Am Abend traf die Gesellschaft mit Möll zu dem Souper in der Stadthalle ein. Möll war sehr vergnügt und bedauerte, daß kein Klavierpieler zu haben war, der auf dem in dem Terrassensaal vorhandenen Instrument hätte spielen können. Während des Essens äußerte Möll zu seinen Freunden, er werde sich erschießen; bei seiner Lustigkeit wurde dies aber nur als Scherz aufgefaßt. Nachdem um 3 Uhr morgens Möll die Rechnung bezahlt und noch einige Flaschen Wein, die bereits auf dem Tische standen, zu trinken waren, machte er wieder die Ankündigung: „Ich erschieße mich jetzt!“ Seine Freunde meinten, er möge endlich mit dem dummen Witz aufhören. Möll aber begab sich hinaus auf den Terrassengarten und jagte sich hier eine Kugel in die Schläfe; er war sofort tot. Entsetzt eilen seine Freunde hinaus und fanden den Möll als Toten vor. In seiner Tasche hatte er aufgefunden, daß er sich um 3 Uhr 7 erschossen werde, genau auf die Minute hat er dies auch getan. Ferner fanden sich bei der Leiche ein Telegramm an seinen Bruder in Hannover, in welchem er diesem mitteilte, er möge sofort hierher kommen, er sei schwer krank und er werde ihn im Hospital oder sonstwo finden; außerdem fand man bei der Leiche einen versiegelten Brief an seine Firma. Die Ursache zu dem Selbstmord ist noch nicht festgestellt. Der Vater des Erschossenen soll sich in angesehener Stellung bei Krupp in Essen befinden.

! Kleve, 28. April. (Kaiserbesuch.) Zu den aus Anlaß der 300-jährigen Zugehörigkeit des ehemaligen Herzogtums Kleve zur Krone Brandenburg-Preußen am 18. Juni d. J. in Kleve geplanten größeren Festlichkeiten wird, nach den bisher getroffenen Bestimmungen, das Kaiserpaar eintreffen. Vor dem im Tiergarten belegenen Amphitheater werden die Majestäten vom Bürgermeister der Stadt Kleve und der städtischen Vertretung begrüßt werden. Nach der Enthüllung des Denkmals auf dem Kleinen Markte ist unter anderem ein Besuch der Stiftskirche und des Schlosses in Aussicht genommen.

! Kleve, 28. April. (Wenn jemand eine Meise tut.) Eine Amsterdamer Dame, die am vergangenen Freitag in Kleve wegen Verdachts des Mädchenhandels irtümlich verhaftet worden war, wurde auf der Rückreise von Kleve nach Amsterdam in Rhmegen von der holländischen Polizei zum zweiten Male festgenommen. Nichts ahnend saß sie in einem auf Bahnhof Rhmegen haltenden Zuge, als ein holländischer Polizist erschien und sie aufforderte, ihm zur Wache zu folgen. Nach einem einständigen, höflichen Verhör hat man die Dame dann wieder freigelassen. Auf welchen Konto diese zweite Verhaftung zu setzen ist, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Festgestellt ist aber, daß die Dame eine vollständig einwandfreie Person ist.

! Alsdorf, 28. April. (Tätige Ausländer.) In der Arbeiterkolonie Kellersberg entpand zwischen einer Anzahl österreichischer Vergleite eine äußerst wilde Schlägerei, bei der die meisten der Beteiligten mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Müttige Krawalle sind in dieser Arbeiter-

kolonie an der Tagesordnung, wobei durchweg nur ausländische Elemente (meistens Oesterreicher und Belgier) in Betracht kommen.

Saarbrücken, 28. April. Auf der Grube Maybach trat in dem Betriebe der Förderseile eine plötzliche Störung ein. Infolge des Anpralls stürzte ein Bergmann in den Schacht hinab; er war sofort tot, zwei Bergleute wurden schwer verletzt.

H Saarbrücken, 27. April. (Feierschichten.) Die Saarbrücker Bergwerksdirektion hat infolge Abschlusses der Feierschichten zum erstenmal seit längerer Zeit Feierschichten eingelegt. Die erste Feierschicht erfolgte gestern, Montag. Betroffen werden 4800 Bergarbeiter.

Aus aller Welt.

— Entmord an einem 4-jährigen Kinde. In Wad bei Mindelheim im bayerischen Schwaben wurde das vierjährige Töchterchen eines italienischen Ziegeleiarbeiters von dem Tagelöhner Schwenner aus Mindelheim ermordet und der Körper vollständig zerstört. Der Täter ist verhaftet.

Ein Zopfräuber auf der Eisenbahn.

Ein eigenartiger Raubüberfall ist in Thüringen verübt worden. Wie aus Sonneberg gemeldet wird, wurde eine 13-jährige Schülerin auf der Bahnstrecke Sonneberg-Koburg im Bahnabteil von einem maskierten Mann überfallen, gewürgt und ihrer langen Zöpfe beraubt. Der Räuber sprang dann aus dem fahrenden Zug. — Das sexualpathologische Moment dieses Zopfräubers ist unverkennbar. Während sich die Zopfabneider bisher aber damit begnügten, den Mädchen die Zöpfe hinterläss abzuscheiden, wandte der maskierte Räuber in der Eisenbahn offene Gewalt an.

Ueber den sonderbaren Raub wird noch ausführlicher gemeldet: Den Zug, der 2 Uhr 5 Minuten aus Koburg nach Sonneberg fährt, benutzte auch die höhere Töchter-Schule in Koburg besuchende Tochter des Arztes Dr. Simon aus Sonneberg. Das etwa 13-jährige Mädchen trug einen langen, blonden Zopf. Pflötzlich, während der Fahrt, kurz hinter Mönchshöfen, sprang ein maskierter Mann in den Zug, öffnete das Abteil und setzte sich zu dem Mädchen, das allein im Coupée saß. Er fragte sie nun, wie sie heiße, wo sie wohne und wohin sie fahre. Während der Unterhaltung griff er sie plötzlich an, verstopfte ihr den Mund und erklärte ihr, er werde sie niederstrecken, wenn sie schreien würde. Dann nahm der Mann eine lange Schere heraus und schnitt ihr den Zopf bis zur Schulter ab. Dann nahm er seine Maske ab und ging auf das Mädchen zu, um sie zu küssen. Diese wich bis zur Tür zurück und in demselben Moment machte sich im Nebencoupée ein Geräusch bemerkbar, worauf der Täter, übrigens ein sehr junger Mensch, die Wagentür öffnete und hinausprang. Den Zopf hatte er vorher zu sich gesteckt. Auf dieser Strecke waren bereits früher wiederholt Belästigungen von Frauen und Mädchen vorgekommen. Gendarmen und Polizei verfolgen die Spuren des Mannes, bisher jedoch ohne Erfolg.

— Von einem Eisenbahnzuge wurden an einem Vororte Hannovers zwei italienische Arbeiter, die auf dem Bahnkörper entlang gingen, überfahren. Einer war sofort tot, der andere schwer verletzt.

Juwelenraub an einer deutschen Prinzessin.

Während der Fahrt von San Remo nach Lugano wurde einer deutschen Prinzessin, deren Namen verschwiegen wird, ein Reisekoffer gestohlen, der für eine Million Juwelen und angeblich auch wichtige Papiere enthielt. In Genf wurden drei Engländer verhaftet, in deren Besitz man eine mit Diamanten und Edelsteinen gefüllte Tasche fand.

— Ein blutiges Liebesdrama spielte sich in Neuenhagen ab. Der dort ansässige Lehrer Hermann Lenz feuerte auf seine Geliebte, ein 18-jähriges Mädchen, zwei Revolvergeschosse ab, wodurch er seine Braut getötet zu haben glaubte. Dann schoß er sich selbst eine Kugel in die Schläfe. Das junge Mädchen liegt hoffnungslos darnieder. Die Verletzungen des Lehrers sind leicht. Das Motiv zu der Tat ist Eifersucht.

— Ein großer Heidebrand kam auf der königlichen Domäne Waltersdorf, hart an der Grenze der Grünauer Forst aus. Von dem Gut Grünauer Forst fährt seit einiger Zeit ein sogenannter Sandzug nach Grünau, der den Sand zur Auffüllung der Grünauer Bahn, die viergleisig ausgebaut werden soll, befördert. Diese „Sandbahn“ durchkreuzt auch eine mehr als hundert Morgen große Schafweide der königlichen Domäne Waltersdorf, die sich zwischen den Forsten von Grünau und Königsruferhausen hinzieht. Durch Funken aus der Lokomotive des Sandzuges wurde das Feuer verursacht. Als der Brand bemerkte wurde, war er schon weit vorgeschritten, daß sämtliche Feuerwehren der umliegenden Ortschaften alarmiert wurden. In der Hauptache galt es, ein Ueberbrennen des Feuers zu verhüten.

— Eine Raubmörderverhaftung, an der die Polizei unschuldig ist. Von der Schöneberger Kriminalpolizei ist schon vor mehreren Wochen ein Hausdiener Karl Trautmann, ein 17 Jahre alter Bursche, verhaftet worden, ohne daß man eine Ahnung davon hatte, daß dieser Bursche wegen Raubmordes von Halle aus verfolgt wurde. Trautmann sitzt seit dem 5. d. Mts. in Moabit im Untersuchungsgefängnisse. Er wurde in Schöneberg verhaftet, ehe dort und in Berlin der Raubmord in Halle überhaupt bekannt war. Neuerdings hat der Verhaftete dem Untersuchungsrichter ein Geständnis über den Mord abgelegt.

— Eine sensationelle Wendung trat in dem Prozeß wegen der Ermordung des Kadettenführers Herzogstein ein. Der Zeuge Prusiatow, ehemaliger Privatsekretär des Präsidenten des Verbandes des russischen Volkes, erklärte, Dubrowin habe ihn beauftragt, für 15 000 Rubel einen Mörder Herzogstein zu dängen; er habe es aber abgelehnt und seine Entlassung aus dem Dienst gefordert. Nach der Ermordung

Herzogs habe der Teilnehmer an dem Mord Dubrowin von dem Volksverbande 4000 Rubel erhalten. Das Gericht beschloß, die russischen Behörden um sofortige Verhaftung Dubrowins wegen Verdachtes der Anstiftung zum Mord zu ersuchen. Der nächste Termin ist auf den 18. Mai festgesetzt.

— Verbrecherlicher Anschlag auf eine französische Spinnerei. In den Wollspinnereien von Mazamet explodierten mehrere Dynamitpatronen. Die bedeutendste dieser Spinnereien wurde vollkommen eingeeäschert. Man nimmt an, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliegt.

— In Florenz erschloß ein 24-jähriger Lebemann, namens Laschi, die 50-jährige Marchese Donari und dann sich selbst, weil er sich in die Marchese verliebt hatte, bisher aber stets zurückgewiesen wurde.

— Betrunkene Ratten. In der Brauereibrennerei des Mar Connell in Belfast hat am Dienstag nachmittag ein Brand gewütet, der einen Schaden von mehr als sechs Millionen Mk. verursachte. Ein seltsames Schauspiel war nun in den Ruinen und der Nachbarschaft der abgebrannten Destilliererei zu sehen. Die Massenwörter an Whisky, es sollen 500 000 Gallonen gewesen sein, vermochten natürlich diesen Brand nicht zu löschen, sondern ergossen sich einem flammenden Fluße gleich durch die Straßen oder stürzten in die Keller der benachbarten Häuser. Tags darauf nun sah man Tausende von betrunkenen Ratten, ohne Frucht auf der Straße und in den Rinnen herumtorkeln. Wenn das nur von den Nachbarn erzählt würde, wäre es kaum zu glauben, denn diese sind seit der Whiskyflut selbst nicht mehr ganz sicher im Kopf und auf den Weinen, aber Polizisten und Feuerwehrlente haben Hunderte von betrunkenen Ratten totgeschlagen.

— Abitur vom Turme eines Wolkenkrägers. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Madison Square in New York. Ein Dachbeder, namens Thomas Mortimer, der auf dem Turme des Gebäudes der Metropolitan-Lebensversicherungs-Gesellschaft Reparaturen vorgenommen hatte, verlor beim Herabsteigen den Halt und stürzte 35 Stockwerke herunter auf die Straße, wo er als unförmliche Masse liegen blieb.

Neueste Nachrichten

W — Wolff's Bureau, H — Strich's Bureau.
Z — Privattelegramm.

Neue Ueberraschungen im Kampfe um die Reichsfinanzreform.

— Berlin, 28. April. Dienstagabend fand eine Konferenz der Parteiführer zu dem konservativen Antrag auf Einführung einer Reichswertwachststeuer statt. In dieser erklärte Staatssekretär Sydow im Namen der verbündeten Regierungen, daß diese nicht in der Lage seien die Reichswertwachststeuer anzunehmen. Die Steuer verspreche einerseits nicht den genügenden Ertrag, andererseits liege die Erhebung dieser Steuer den Gemeinden zu. Trotz dieser Erklärung beharrten in der Vorbesprechung die Vertreter der Konservativen auf ihr, und auf ihre Seite traten die Reichspartei, die wirtschaftliche Vereinigung und das Zentrum, und zwar einstimmig. Bei voller Befassung des Hauses würde, wenn diese Fraktionen geschlossen auftraten, auch ohne die Polen, die Deutsch-Dannoveraner und die Elsäffer, die dem Zentrum und den Agrariern in solchen Fragen zu folgen pflegen, damit eine Mehrheit für die Reichswertwachststeuer der Konservativen vorhanden und der Bloß damit gesprengt sein.

Eine lebensgefährliche Verbrecherjagd.

— Berlin, 28. April. Eine lebensgefährliche Verbrecherjagd hatten 2 Polizeierganten in Tegel zu bestehen. Bei Verfolgung eines Falschmünzers, der sich bis zur Wittenauer Grenze hinweg, schoß der Flüchtling wiederholt auf die Beamten, ohne jedoch zu treffen. Er wurde schließlich verhaftet. Man glaubt in ihm das Mitglied einer weitverzweigten Falschmünzerbande gefunden zu haben.

2 Brüder zum Tode verurteilt.

H Ratibor, 28. April. Das Schwurgericht hatte sich gestern mit der bestialischen Tat zweier barbarischer Gesellen, der Brüder Franz und Anton Botrodon zu beschäftigen. Franz hatte eine Schneiderin zu Gefolge, löste aber die Beziehungen zu ihr, um ein anderes Mädchen zu heiraten. Als die Schneiderin aber ihren Geliebten verfolgte und ihn mit Bitten befürchte, nicht von ihr zu lassen, lockten sie die Brüder in einen Wald, ermordeten sie und banden ihr die Kleider über dem Kopf zusammen. Dann begossen sie die Kleider mit Petroleum und zündeten sie an, so daß die Leiche bis zur Unkenntlichkeit verbrannte. Die Angeklagten waren beide geständig. Beide wurden zum Tode verurteilt.

Bootsunglück.

— Hammelwarden, (Okenburg), 28. April. Hier kenterte ein Boot, in dem sich zwei Brüder namens Schuhmacher befanden; beide ertranken.

In der Notwehr sich selbst erschossen.

— Augsburg, 28. April. Hier wurde der Gastwirt Müller von einem Beschpreller angegriffen. Als dieser ihn mißhandelte, holte er ein Jagdgewehr von der Wand und schlug mit dem Schott

auf den Beschpreller ein. Dabei entlud sich das Gewehr nach hinten und die Schrotladung drang Müller in den Unterleib, so daß er seinen Verletzungen erlag.

Der Name des erwarteten Chronfolgers.

H Haag, 28. April. Gegenüber den Mitteilungen, daß zu erwartende Kind der Königin werde, falls es ein Prinz sei, Wilhelm Heinrich und falls eine Prinzessin, Wilhelmine Henriette heißen, wird erklärt, die genannten Namen würden sich vielleicht unter den Namen des Kindes befinden. Ueber den vollen Namen, den die Königin für das Kind gewählt habe, werde aber von zwei oder drei eingeweihten Personen absolutes Stillschweigen bewahrt. Die Königin selbst habe eine zur Veröffentlichung bestimmte Note verfaßt, in der die gewählten Namen mitgeteilt und in ihrer historischen Bedeutung für die Niederlande erläutert würden. Die Königin empfing gestern den Stellvertreter des Kriegsministers und unternahm dann den gewohnten Spaziergang im Schloßgarten.

Zum Chronwechsel in Konstantinopel.

H Konstantinopel, 28. April. Sobald der Salut für den neuen Sultan ertönt, kam eine Abordnung nach dem Zildis. Vom Senat waren Abram Effendi und der frühere Marineminister Arif Pascha erschienen. Von seiten Abdul Hamids waren anwesend zwei Vorennuchen, dann der erste Sekretär und Prinz Abdurrahim, der laut weinte. Der Sultan erwiderte folgendes: Ich bin seit der Erneuerung der osmanischen Konstitution niemals vom Wege der Verfassung abgewichen und übergebe die Urheber dieser Tragödie der Gerechtigkeit Gottes. Daß ich an den Vorkommnissen unbetheiligt war, ist dadurch bewiesen, daß von hier aus — nämlich vom Zildis — nicht einmal eine Patrone abgefeuert worden ist. Während meiner Regierung ward der griechische Krieg gewonnen, und ich habe mein Land aus der schwierigen Lage gerettet. Wenn meine Abdankung gewünscht wird, so geschehe Gottes Wille, nur müssen Sie mir mein Leben sichern. Nach diesen Worten machte der Sultan eine Pause und fuhr dann fort: „Traue ich den Soldaten, die die Sicherung meines Lebens übernehmen, schwören Sie es? Ich habe meinen Bruder, den Sultan Murad, 33 Jahre ernährt, ich habe ihm, soviel ich konnte, die Ruhe erleichtert. Ich wünsche dort, wo ich und mein Bruder Murad geboren sind, im Tschiragan-Palais zu wohnen: dort bin ich geboren, dort will ich sterben. Weiter wünsche ich, daß ich, meine Frauen und Kinder nicht öffentlich durch die Straßen geführt werden. Nochmals bitte ich dringend, daß mir die Sicherheit des Lebens garantiert wird. Abdul Hamid schloß mit den Worten: Wie sollte ich nicht, es sollte so sein.“ Darauf zog sich die Deputation zurück. Abdul Hamid reiste gestern abend mittels Extrazuges nach Saloniki ab.

H Konstantinopel, 28. April. Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr Mahomed V. in geschlossenem Wagen, zu dessen Seiten Hassan Rifa und Ali

Rifa Pascha ritten, nach dem Seraskirat und leistete dort den Schwur. Im Seraskirat fand eine Defilierung statt, an der zahlreiche Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses teilnahmen. Zur Seite des neuen Sultans befand sich der Großwesir, der Scheich Ul Islam und Ahmed Rifa. Das Kabinett hat noch nicht demissioniert.

Die Geiser im Yellowstonepark schildert der bekannte Naturforscher Dr. W. L. H. Meyer in einem fesselnden illustrierten Artikel, den die „Klatsch-Ausgabe“ von „Heber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) im 8. Heft bringt. Das Gebiet des Yellowstoneparkes, schreibt der Verfasser, ist so groß wie Württemberg und Baden zusammen. Ueberall quillt hier heißes Wasser aus dem Boden. Ueber 3600 heiße Quellen und 100 Geiser hat man hier gezählt. Das Norris Geiser Basin liegt 2250 Meter überm Meere und ist das höchstgelegene im Park. Die größten Geiser schließt das mittlere und das untere Beden ein, die 80 bis 100 Meter tiefer liegen. Um fast ebensoviele stürzten früher die fochenden Wasser hier in die Lüste wieder empor, während heute die gesamte Tätigkeit des Gebietes auf ein geringes Maß herabgegangen ist. Der „Old Faithful“, der „Alte Getreue“, führt sein Spiel mit fast minutiöser Genauigkeit aus. Während er in Ruhe ist, steigt nur heißer Dampf aus ihm hervor. Etwa acht bis 10 Minuten vor der Eruption füllt sich sein kleiner Krater mit heißem Wasser, das immer reichlicher überfließt, bis unter unterirdischem Donner bei erzitterndem Boden plötzlich eine Säule fochenden Wassers von mehr als einem halben Meter Dicke senkrecht etwa 40 Meter hoch emporgeworfen wird. Das Spiel dauert vier Minuten, lang ununterbrochen mit gleicher Kraft an, hört dann plötzlich auf und wiederholt sich nach 65 Minuten pünktlich. Diese Regelmäßigkeit ist das Wunderbarste an der ganzen Erscheinung. Freilich bei weitem nicht alle Geiser sind so pünktlich. Die Zwischenräume der Eruptionen des Bee Side, Bienenforbgeisers, schwanken zwischen 16 und 30 Stunden. Gerade als wir bei ihm ankamen, öffnete sich in der Tiefe das ungeheure Dampfventil, und eine mehr als 60 Meter hohe Dampfbesende Säule von mehr als 60 Metern Höhe wirbelte brausend und heulend dicht vor uns in die Lüste. Acht Minuten lang blieb jenes geheimnisvolle Ventil in der Tiefe geöffnet, dann schloß es sich plötzlich, und wir konnten sofort an das etwa einen Meter hohe und nur etwa 40 Zentimeter weite „Mundstück“ herantreten, einen Höllenrachen, der uns mit heißem Odem aufhauchte. Der mächtigste von allen Geisern, der viele Jahre gebraucht, um die nötige Kraft zu seinen Ausbrüchen zu sammeln, ist der Excelsior, der schon die Dimensionen eines kleinen Vulkans besitzt. Seine Öffnung mißt etwa 100 Meter. In ihm steht ein fast immer siedender See, den wir so mächtige Dampfwellen aufwirbeln sahen, daß es unmöglich war, sich ihm soweit zu nähern, um das Wasser in der Tiefe zu sehen. Von 1871, als dieser Yellowstonepark mit all seinen Wundern erst entdeckt wurde, bis 1881 war er in diesem Zustande eines siedenden Sees geblieben, als er plötzlich in gewaltige Aufregung geriet und in Zwischenräumen von einer bis vier Stunden mindestens dreißig Eruptionen hatte, bei denen er den Inhalt des ganzen Sees bis zu 75 Metern empor schleuderte und ungeheure Mengen von fochendem Wasser in den nahen Firschelsfluß ergoß. Dann wurde er wieder still bis 1888, wo er in gleicher Weise eine Reihe von Ausbrüchen hatte. Seitdem ist er abermals ruhig, vielleicht nun für immer.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

2 Wehrmädchen

für unsere Abteil. Damen-Schneiderei werden sofort unter günstigen Bedingungen eingestellt.

Gebr. Hochheimer Kamen Markt.
(Inh. Karl Schotte.)

Tapeten

geschmackvolle, neue Muster,

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei größter Auswahl in der **Löwen-Drogerie** Carl Müller jun., Ecke West- und Nordstraße.

Dr. Thompson's Seifen



Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 P. Paket 15 Pfg.

Sohn ordentl. Eltern als **Friseurlehrling** gesucht.

Emil Roos, Hörde, Burgstr. 10.

Bohnenstangen Baumpfähle Hebel

empfiehlt billigst **C. Müller** Holzhandlung.

GEOLIN



Besten Metallputz

Chemische Fabrik Düsseldorf Act. Ges.

FrISCHE Eier

täglich ein Genuß. Bei Bedarf an gutem Eiern und Legegeflügel wenden Sie sich an Beckers Geflügelhof 991, Weidenau-Sieg. Preisliste gratis. d245

Rindvieh



Versicherungs-Berein

Oberberge, Lersche, Rottum und Dörne.

General-Versammlung am Sonntag, den 2. Mai, nachm. 4 Uhr, beim Wirt Herrn Wilh. Maß.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 1597

Der Vorstand.

Karbolinum Dachpappe

empfiehlt **C. Müller.**

50 Mark Wochenlohn

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder und Waren übernimmt. — Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminium-Waren sind spielend leicht veräußlich. Auskunft und Muster gratis. Es verläßt daher niemand, anzufragen. Postkarte genügt. Adresse: h2206

Schilderfabrik

Post Gröbach, Westfalen

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Vollständiger Ausverkauf

der vorhandenen Waren, als:

Porzellan, Steingut, Glas und Geschenk-Artikel

in Nickel, Kupfer, Messing, Silber-Druck

zu und unter Einkaufspreis.

Kamen.

J. Brombach.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit wird nicht selten von Unternehmern sogenannter Serien- und Prämienlosgeschäfte, insbesondere von ausländischen, durch Ankündigungen (Prospekte) und mit Hilfe von Agenten zum gemeinschaftlichen Spielen von Losen der Staatslotterien oder genehmigter Privatlotterien sowie zur gesellschaftsmäßigen Beteiligung an dem Gewinn und dem Spiele von Serienlosen, bei denen die Gewinnziehung bevorsteht, aufgefordert.

In allen diesen Fällen pflegt mittels unlauterer schwindelhafter Reklame die Aussicht auf Gewinn in verlockender Weise geschildert zu werden, während den meist den ärmeren und weniger gebildeten Kreisen angehörigen Teilnehmern die Umstände nicht zum Verständnis gebracht werden, welche die Aussicht auf Gewinn auf ein sehr geringes Maß herabdrücken, nämlich der verhältnismäßig hohe Preis des zu erwartenden Anteils, das Singekommen von Provisionen, Agentengebühren und dergleichen und die Einräumung eines Gewinnanteils an den Unternehmer.

Dieses gemeinschaftliche Treiben erfordert ernste Beachtung. Es handelt sich bei ihm regelmäßig in Wahrheit nicht um gesellschaftliche Unternehmungen zu gemeinschaftlichen Spielen, sondern um einen verheerenden strafbaren Handel mit Losanteilen.

Da kürzlich auch hiesige Bürger dem Treiben dieser Unternehmer zum Opfer gefallen sind, warnen wir hiermit nochmals ausdrücklich vor der Teilnahme an diesen Spielen. Denn der Spieler hat in den meisten Fällen das Nachsehen, während der Unternehmer einen Verdienst bis zu 225% einheimst.

Kamen, den 20. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines Familien-Wohnhauses

für Herrn Fabrikant W. Wienpahl in Kamen sind zu vergeben.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsichtnahme offen.

Angebote sind spätestens am 5. Mai cr. einzureichen.

Süd-Kamen, den 26. April 1909.

Korte, Architekt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwimmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk. Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei J. Brombach.

Die Kleinkinderschule

am Nordentor feiert ihr

25jähriges Jubelfest

Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr, im Gemeindehause am Klosterweg, wozu die Eltern der Kinder sowie die Freunde und Gönner hiermit freundlichst eingeladen werden.

Die Kinder versammeln sich um 2 Uhr in der Kinderschule und kommen im festlichen Zuge durch die Stadt zum Gemeindehause.

Städtische Volksbibliothek.

Die Bibliothek ist vom 1. Mai ab während des Sommerhalbjahres an folgenden Tagen geöffnet:

Montag

Donnerstag

Freitag

von 6—7 Uhr abends

Sonntag von 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Am Dienstag findet während des Sommers keine Bücherausgabe statt.

Der Ausschuss.

Für

die normale Knochenbildung, die Entwicklung des Gehirns, die Ernährung der Nerven

sind Phosphorsalze unbedingt nötig.

Nur

Dr. Oetker's Pudding

enthält dieselben in hinreichender Menge.

Man achte auf Marke „Oetker“.



! Schuhwaren !

Eine bedeutende Schuhwaren-Manufaktur beabsichtigt am hiesigen Plage eine Verkaufsstelle ihrer anerkannt guten Schuhwaren zu vergeben. Kautionsfähige Reflektanten wollen Anfragen richten an

S. Wittenberg, Repräsentant, Magdeburg.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Bioglobin.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte, nach Patentverfahren hergestellte Bioglobin und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamtnervensystem gestärkt.

+ Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Urinieren, Entzündungen, Pollutionen, Samenergussungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. F. Jekel, alt Apotheker, Glarus 1, Schweiz. 20 J. Porto. „Ausschneiden.“



Biegenzucht-Verein Kamen.

Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr.

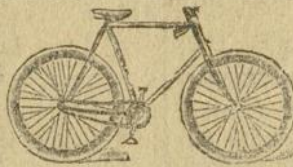
General-Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl der Delegierten zum Kreisverband.
3. Unterstützung beim Eingehen von Muttertieren.
4. Verschiedenes.

Mitglieder, welche im Besitze schöner Bock- oder Mutterlämmer sind, wollen dies in der Versammlung angeben.

594

Der Vorstand.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 62.— an.

Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 536

Hansa-Backpulver



ist das Beste! Stahmer & Wilms Hamburg

Für 50 Hansabons erh. Sie eine Dose ff. Kekes gr. u. fr. v. u. Verfr.

Niederlagen bei H. P. Thiel und J. Hasseken. 196

Runkelsamen Klee- und Grassamen

wieder vorrätig. E. Römer. 583

la. süße Pflaumen empfiehlt J. Brombach.

Turn-Verein „Kaiserkrone“ Kamen.

Sonntag, d. 2. Mai cr., nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung.

Tages-Ordnung wird im Vereinslokale bekannt gemacht.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht 595? Der Vorstand.

Alte deutsche Feuerversicherung sucht tüchtigen Vertreter

gegen hohe Provision. Strebs. Herrn bietet Gelegenheit, sich eine dauernde und lohnende Nebeneinnahme zu versch.

Ausf. Offert. sind zu richten an Gen.-Agent P. Radehoff, Dortmund, Ostwall 18. 2577

Saatkartoffeln:

Magnum bonum Up to date Industrie

empfehlen 582

E. Römer.

HAUSPUTZ

am schönsten mit LUHN'S Wasch-Extrakt

fräftig, wohlschmeckend u. sehr bequemlich versendet gegen Nachnahme das Stück zu 1 Mk., bei Abnahme von 4 Stück franko. 19365

A. Neuhaus, Geseke, Brotfabrik u. Dampf-Wassermühle. Wiederverkäufer gesucht.

Druck u. Verlag von G. May in Göttinge

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 51.

Donnerstag den 29. April 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Thronwechsel in Konstantinopel.

Dienstag nachmittag 1/3 Uhr hat ein Salut von 101 Kanonenschüssen den Bewohnern Konstantinopels kundgetan, daß Abdul Hamid II. aufgehört hat, zu regieren, und daß die Türkei in Mohammed V., bisher Prinz Reschad Effendi, einen neuen Sultan hat. Das war der nach dem Tode des Hauses Osman als ältester Prinz legitime Erbe des türkischen Thrones, und auch sonst mögen alle Formen eines Thronwechsels bei Lebzeiten des bisherigen Sultans gewahrt worden sein, die das mohammedanische Recht vorschreibt — d. h. es wird das Fettwa des Scheichs al Islam ergangen sein, das Abdul Hamid im Sinne des Vorans der fernen Regierung für unfähig oder unwürdig erklärt — und doch ist dieser Thronwechsel der erste seiner Art in der Türkei und in einem mohammedanischen Reiche überhaupt. Zwar hat ein Teil der Armee ihn erzwungen, wie manchen früheren der einst das Korps der Janitscharen, aber — und das ist das Neue — den Rechtsgrund für sein Tun hat dieser Teil der Armee nicht aus dem eigenen Belieben und Interesse geschöpft, sondern er hat gehandelt als Vollstrecker des Volkswillens, und dieser Volkswille gab sich ihm kund in einem Votum der Nationalversammlung. Und so wird Mohammed V. zwar Sultan sein kraft seines Geburtsrechtes und von Allahs Gnade, aber tatsächlich und vor allem auch durch den Willen der Nation!

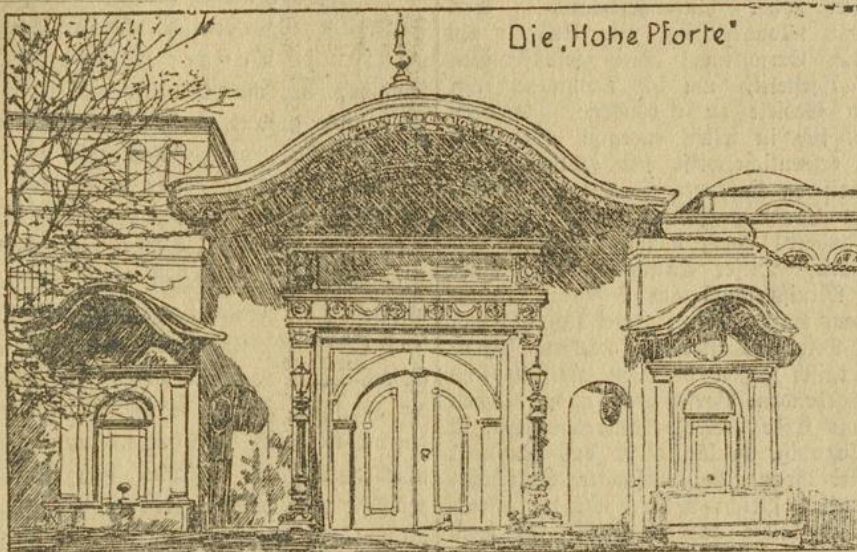
Die Nationalversammlung

hatte in einer Sitzung, der sämtliche Mitglieder der Kammer und des Senats bewohnten, in Anwesenheit des gesamten Ministerrats und des Scheichs al Islam einstimmig Sultan Abdul Hamid des Thrones verurteilt, erklärt und den Prinzen Mohammed Reschad, den am 3. November 1844 geborenen ältesten Bruder des Sultans, zum Kalifen proklamiert. Der neue Sultan leistete sofort in Gegenwart der gesamten Nationalversammlung und des Ministerrats den Eid auf die Verfassung und empfing alsdann die Gratulationen aller Großwürdenträger, sowie des diplomatischen Korps. Unter dem Zu-

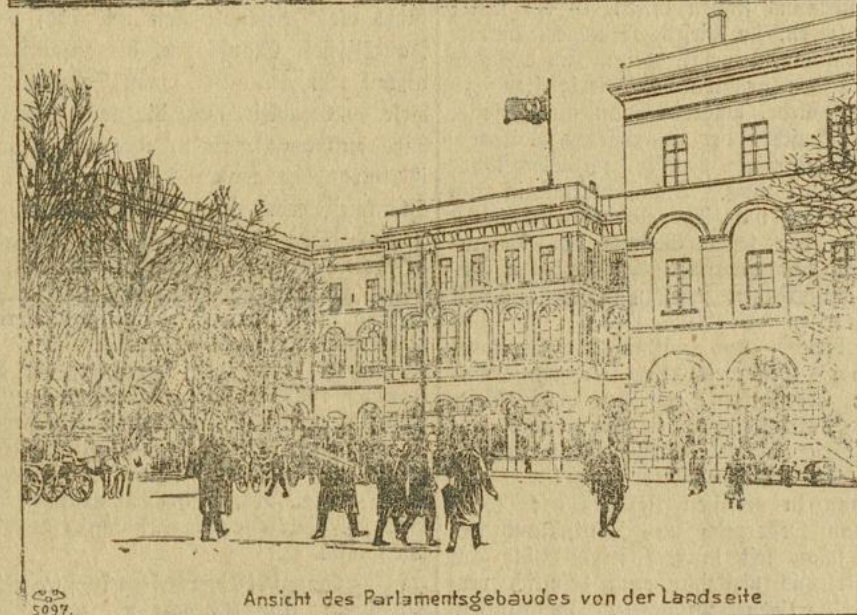
bel der Truppen hielt er sodann seinen Einzug in die Hauptstadt. Sultan Abdul Hamids Person wird nicht angetastet werden. Er wird gleich seinem Vorgänger und Bruder Murad sein Leben in einem der Schlösser

Entfernung Abdul Hamids aus dem Zildis.

Wie verlautet, wurde Abdul Hamid bereits in der vorvergangenen Nacht aus dem Zildis auf einem Torpedoboote nach



Die „Hohe Pforte“



Ansicht des Parlamentsgebäudes von der Landseite

von Konstantinopel unter scharfer Aufsicht beschließen. Die Armee hat bei der Thronsetzung aktiv nicht mitgewirkt, sondern die Initiative der allein dazu berufenen Nationalversammlung überlassen. Das Ministerium hat dem Sultan den Eid geleistet. Gleichzeitig jedoch ist die Demission des Großwehrs erfolgt, der jedoch bis zur Konstituierung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiterführen wird.

dem Palast Beylar Beys gebracht, der ihm vorläufig als Wohnung dienen soll.

Der Thronwechsel

wird von der Armee, der Mehrzahl der Beamten, der Intelligenz und den Jungtürken sowie von den Christen mit sehr großem Jubel begrüßt und äußert sich in mannigfachen Kundgebungen in Wort und Schrift sowie in starkem Freudenstöhnen. Die Mehrzahl der Alttürken dagegen verhält sich reserviert.

Die gesamte Garnison und alle mazedonischen Truppen waren am Nachmittag ausgerückt und bildeten vom Palais des neuen Sultans bis zur Morte und weiter bis zum Kriegsministerium, wo der Generalissimus Mahmud Scheffet mit der ganzen Generalität den neuen Sultan erwartete. Später, hinter denen sich die Bevölkerung in Massen ansammelte und gemeinsam mit den Truppen jeden Kanonenschuß mit Beifall begrüßte.

Kabinet Achmed Riza.

Eine Herausgabe des „Osmanischen Lloyd“ meldet: Die Nationalversammlung als gegenwärtig höchste Reichsautorität habe den Präsidenten der Kammer Achmed Riza mit der Kabinettsbildung betraut. Das neue Kabinetts sei folgende: Außen: Hilmi Pascha; Inneres: Depuierter Sufsein Dschahid; Unterricht, Dschahid; Finanzen, Reshat Pascha; Meeres, Vitalis (Christ); Marine, Noradunghian; Bauten.

Eine Proklamation des Generalissimus.

Der Generalissimus hat eine Proklamation erlassen, in der es heißt:

„Schneller, als erwartet werden konnte, ist das verräterische und verbrecherische Attentat, welches gegen die vor neun Monaten von der Nation erlangte Freiheit geführt wurde, zu nichte gemacht und dank der Armee und der Elite der Nation die Sicherheit des Parlaments und des Landes wiederhergestellt worden. Die Verräter und Verbrecher werden den Gerichten ausgeliefert werden. Diejenigen, welche unschuldiges Blut vergossen haben, um ihren unseligen Zweck zu erreichen, werden gemäß dem mohammedanischen Scheriat bestraft werden, und dem Wunsche der Nation entsprechend werden die Feinde der Ruhe des Landes verschwinden. Die Bevölkerung kann versichert sein, daß alle kleinen und großen Unruhestifter, welche die Landesrunder verhebt haben, künftighin werden verhindert werden, ihre Missetaten fortzusetzen.“

Christenmassaker in Kleinasien.

Einer in Konstantinopel eingetroffenen Depesche zufolge sollen von Dezagatich nach Adana entsandte Truppen an einem allgemeinen Christen-Massaker teilgenommen haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor. — Bei Banon Prischina wurde eine ganze albanesisch-katholische Familie auf dem Wege zur Kirche von Anrathen niedergemetzelt. Banden tauchen überall auf, u. a. eine solche von 80 Personen bei Semidischin. Truppen sind abgesandt worden. Etwa 150 gefangene Meuterer werden aus der Hauptstadt in Saloniki erwartet.

Das Erdbeben in Portugal.

Obwohl das jüngste Erdbeben die ganze Iberische Halbinsel heimgesucht hat, ist von schwerem Unglück — an 100 Tote — nur das kleinere Portugal betroffen worden, während ähnliche Unglücksnachrichten aus Spanien bisher nicht vorliegen. Das am schwersten betroffene Gebiet liegt am Unterlauf des Tago, von Santarem bis Lissabon. In dem linken Ufergebiet des Tago liegen auch die Ortschaften Benavente, Samora und Salvaterra, die am schwersten gelitten haben. Der Draht meldet: Bei Azambuja (auf dem rechten Ufer des Tago, gegenüber Salvaterra) beginnt die zerstörte Region. Schon hier sind viele Häuser zerfallen, Fassaden und Dächer eingestürzt. Hinter Ruem (stromaufwärts auf dem linken Ufer) beginnt die Katastrophe. Salvaterra weist ein unbeschädigtes Haus auf, doch ist der größte Teil noch bewohnbar. Ein Teil der Ortschaft wurde gestiftet, der andere von der Lissaboner Feuerwehr niedergelegt. Zwei Tote sind bis jetzt hier gefunden worden. Benavente bietet einen trostlosen Anblick, wie eine Stadt, die bombardiert worden ist. Kein Haus ist benutzbar. In meiner Gegenwart ist aus dem Trümmerhaufen einer völlig zerstörten Kirche der 32. Tote geborgen worden, doch befürchtet man, daß noch mehr Menschen unter den Trümmern liegen. Ganze Straßen sind unpassierbar. Es fehlt an Brot, da die Militärbäckerei nicht schnell genug liefern kann. Die Bevölkerung des ganzen Bezirks, gegen 6000 Menschen, ist obdachlos. Die Nacht war sehr kalt, dazu sind seit gestern gegen 12 neue leichtere Stöße aufgetreten, so daß überall große Verzweiflung herrscht. Die Hilfe ist ausgezeichnet. Militär, Freiwillige, und die Feuerwehr Lissabons verdienen das höchste Lob; die letztere arbeitet schon 42 Stunden ohne Pause und Nahrung, da sie ihre Lebensmittel mit

der notleidenden Bevölkerung teilt. Samora bietet den gleichen Anblick wie Benavente, doch sind hier glücklicherweise nur 15 Tote zu verzeichnen. Die Haltung des Volkes ist geradezu großartig. In völliger Ruhe werden alle Anordnungen befolgt, keine Bettel, kein einziger Diebstahl sind vorgekommen. Im Begriff nach Lissabon zurückzukehren, höre ich, daß in Benavente noch 30 Personen vermisst werden; auch in anderen Ortschaften, die ich nicht mehr besuchen konnte, sind Tote. Das Beben war diesmal vulkanischer Art. Zahlreiche Bodenrissen haben schweißlich riechenden Staub, heißes Wasser und Rauch ausgeworfen, einige Personen sind dadurch verbrüht worden. Wenn das Beben nichts eingetreten wäre, wäre das Unglück unabsehbar geworden. Auch so sind die Ortschaften Salvaterra, Benavente und Samora völlig zugrunde gerichtet, da alles, was das Beben stehen ließ, von der Feuerwehr niedergelegt wird. Eigenartig ist, daß bei der Mehrzahl der Häuser die Fassaden stehen geblieben sind, allerdings stark gerissen, während das Innere einen trostlosen Trümmerhaufen bildet. Der Postdienst ist in Benavente unter freiem Himmel eingerichtet worden, da die Station nebst den Apparaten nicht mehr existiert. Glücklicherweise verzog sich der drohende Regen, so daß wenigstens die Obdachlosen nicht allzusehr unter der Ungunst des Wetters leiden. Die Zeitungen erscheinen teilweise mit Trauerstand und fordern zu einer nationalen Sammlung auf.

Der gemeierte „Müllerer“.

In Breslau wohnt ein Regierungsassessor, der jeden Morgen zu „müllern“ pflegt. Er befragt dies, wie die Breslauer Zeitung erzählt, entweder vollständig in Adams Kostüm oder höchstens mit einem Hemd bekleidet, hält es aber gleichwohl

nicht für nötig, die Fenstervorhänge seines Schlafzimmers zuzuziehen, öffnet vielmehr noch Fenster und Balkontür, so daß sein Treiben von vielen fremden Augen beobachtet werden kann. Ihm gerade gegenüber wohnt ein städtischer Beamter, dem die ungewöhnliche Ungeniertheit des Assessors ein Stein des Anstoßes war, weil seine Frau und seine erwachsene Tochter zur Zeit der „Müllerei“ ihre Fensterläden meiden mußten. So sah sich der Kommunalbeamte, als eines Morgens der Assessor wieder im bloßen Hemd bei offenem Fenster seine Musikatur fletete und frick, genötigt, ihm über die Straße hinweg ein mißbilligendes „Aber Herr Assessor!“ zuzurufen. Darauf erfolgte keine Antwort; vielmehr drehte der Assessor dem Rufer bloß seine Rückseite zu und hob das Hemd so weit in die Höhe, daß der Körper, der ihm bei den Sitzungen seines Regierungskollegiums unentbehrlich ist, vollständig entblößt war. Der Kommunalbeamte schrieb ihm nun einen Brief, in dem er mit scharfen Worten sich derartige negative Ehrenbezeugungen verbat und das Gebahren des Adressaten als schamlos und ekelregend bezeichnet. Durch diesen Brief fühlte der Assessor sich beleidigt und forderte den Verfasser mittels Privatklage vor Gericht, worauf wegen der Entschleierung jenes Körperteils Zivilverleumdung erhoben wurde. Das Schöffengericht sprach jetzt den Beklagten frei, weil sein Brief, der eine Absicht, zu beleidigen, nicht erkennen lasse, unter dem Schutze des § 103 Str.-G.-B. stehe, und verurteilte den Kläger auf die Widerklage des Beklagten zu 100 Mark Geldstrafe, weil sein Verhalten schwer, beleidigend und eines gebildeten Mannes nicht würdig sei. — Das kommt davon, wenn man von seinem Hemd so viel Aufhebens macht!

Aus aller Welt.

— **Niedergebrannt** sind zum größten Teil in Brunsbüchen a. d. Elbe die Norddeutschen Glaswerke. Durch den Einsturz der Kasse eines Glasofens war flüssiges Glas ausgeströmt und hatte das Fachwerk der benachbarten Gebäude in Brand gesetzt. Der Schaden ist enorm, aber durch Versicherung gedeckt.

— **Opfer des Blitzes.** In Gorka wurde ein 20-jähriges Mädchen auf dem Felde vom Blitz erschlagen. — Bei Strußhagen traf der Blitz einen Vater, der sein Kind auf den Armen trug. Das Kind war sofort tot. Der Mann wurde betäubt.

— **Driminal freigesprochen.** Der Landwirt Jakob Moog von Hattersheim hat vor einigen Jahren seine Ehefrau unter Umständen ums Leben gebracht, die darauf schließen ließen, daß man es bei ihm nicht mit einem normalen Menschen zu tun hatte. Sachverständige erklärten ihn für geisteskrank, und er wurde von der Anklage des Mordes bzw. Totschlags freigesprochen. In derselben Zeit stellte sich heraus, daß der Mann längere Zeit hindurch, um seine Einkünfte aus dem Milchgeschäft zu erhöhen, seiner Milch bis zu 50 Prozent und noch dazu schmutziges Wasser zugefügt hatte. Deshalb wegen Nahrungsmittelfälschung zur Verantwortung gezogen, wurde er vom höchsten Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis sowie 200 Mark Geldstrafe verurteilt und zugleich wurde die öffentliche Bekanntgabe des entscheidenden Urteils tenors angeordnet. Nicht lange nachher stand er zum zweiten Male wegen derselben Straftat vor Gericht. Diesmal erging ein Freispruch, weil er geisteskrank sei und deshalb auch für diese Tat nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Auf Grund dieses Urteils beantragte er die Wiederaufnahme in dem ersten Strafprozeß, und jetzt erging von der Strafkammer auch für diesen ein Freispruch.

Der Reichstag

fürte am Dienstag die zweite Lesung der Zivilprozessnovelle zu Ende. Eine lange Debatte riefen die Bestimmungen über den Eid und die Eidesformel hervor. Die Abgg. Alblach und Dr. Müller-Meinungen (Zf. Bpt.) beantragten, bei der Eidesformel die Beglaubigung der religiösen Vereinerformel zu gestatten. Abg. Alblach begründete diesen Antrag, indem er in treffender Ausführungen darlegte, daß das gegenwärtige System allen Grundgesetzen der Sittlichkeit Hohn spreche, da es auch jene, die nicht an Gott glauben, zwingt, bei Gott zu schwören, und so gerade in dem Moment, als sie die Wahrheit in besonders feierlicher Form betonen sollen, eine Lüge auszusprechen. Sowohl die Strengreligiösen, als auch die Freidenkenden, begegnen sich in dem Wunsch, den herrschenden Gewissenszwang auf religiösem Gebiete zu beseitigen. Außerordentlich wirksam unterstützt wurden diese Ausführungen durch die Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen (Zf. Bpt.) und Schrader (Zf. Bgg.). Das Zentrum lehnte den Antrag ab, ohne seine Stellungnahme zu begründen, und die verbündeten Regierungen, sowie die Parteien der Rechten schlossen sich ihm an, so daß der Antrag keine Mehrheit fand. Die übrigen Paragraphen wurden nach unwesentlichen Debatten gemäß den Kommissionsbeschläüssen angenommen, und nur in einigen Punkten erforderten diese eine Abänderung.

Abgeordnetenhaus.

Nachdem das Haus den Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Stadtkreises Düsseldorf un- verändert nach den Kommissionsbeschläüssen in zweiter Lesung angenommen hatte, setzte es die zweite Beratung des Kultusgesetzes fort. Abg. Hoff (Zf. Bgg.) wünschte Errichtung eines selbstständigen Unterrichtsministeriums, Beseitigung des Lehrermangels, bessere Lehrkräfte für den fremdsprachlichen Unterricht an den Präparandenanstalten und Seminaren sowie Zulassung der Lehrer zum Universitätsstudium. Ministerialdirektor Schwarzkopf dankte dem Vorschlag für die Anerkennung, daß sich die Regierung nicht um eine gute Volksschule bemühe. Daß Schuldemokraten, die in die Schuldeputation gewählt wurden, nicht bestätigt wurden, beruhe auf einer Entscheidung des Ministers. Zur Errichtung des französischen Unterrichts an Seminaren und Präparandenanstalten hätten sich in letzter Zeit die Mittelschullehrer als durchaus geeignet gezeigt. Abg. Hoffmann (Soz.) beantragte, mehrmals durch Zwischenrufe unterbrochen, in mehr als zweistündiger Rede die heutigen Schulverhältnisse, forderte Trennung des Unterrichts von der Kultusverwaltung, Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen, und erklärte, als er es für unerhört erklärte, daß die Bibel für den Religionsunterricht benutzt werde, vom Präsidenten einen Ordnungsruf. Ministerialdirektor D. Schwarzkopf: Ich würde ausführlich auf einzelne Beschwerden des Vorredners eingehen, wenn sie in anderer Tonart hier vorgebracht worden wären. Es widerspricht mir aber, in Fragen von der Bedeutung unseres Volksschulwesens hier in einer Tonart behandelt werden, die darauf verzichtet, diese Fragen objektiv und sachlich zu behandeln, statt dessen sich darauf beschränkt, diese wichtigen Angelegenheiten in einer leidlich an der Oberfläche bleibenden, agitatorischen Art zu erörtern. Ich verzichte deshalb darauf, namens der Staatsregierung auf die Ausführungen des Abg. Hoffmann zu erwidern. (Beifall, andauernder Beifall rechts und in der Mitte; Lärm bei den Sozialdemokraten.) — Darauf vertagt sich das Haus.

Im Herrenhaus

begann am Dienstag die Beratung der Beamtenbesoldungsvorlage. Die Parierbesoldungsgesetze wurden fast ohne Debatte angenommen. Bei der Beratung der allgemeinen Besoldungsordnung nahm aber der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben sofort das Wort, um gegen die Neben auf dem Berliner Beamtenkongress auf schärfste Stellung zu nehmen. Er bezeichnete die Tonart der Redner auf diesem Tage als ungehörig und unzulässig und wies nach, daß eine Reihe von Meinungen, die dort gefallen sind, objektiv unrichtig seien. Mit großer Entschiedenheit verteidigte er auch das Abgeordnetenhaus gegen den Vorwurf, einen Antibeamteneinstellung zu haben und erklärte, wenn die Beamten glaubten, auf solche Weise einen Druck auf die Regierung oder den Landtag ausüben zu können, so hätten sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Beamten hätten sich auf schwerer Verleumdung gegen den guten Geist des preussischen Beamtenstands. Im Interesse des Gros der Beamenschaft, die mit Solch die alte Tradition pflege, müsse er Einspruch dagegen erheben, daß die auf der Berliner Versammlung gehaltenen Reden der Ausbruch der Gefinnung der gesamten Beamenschaft sei. Er bestätigte dann, daß gegen die Beamten, welche als Redner auf der Versammlung aufgetreten sind, eine Untersuchung eingeleitet sei, und erklärte unter dem stürmischen langanhaltenden Beifall des Hauses, daß die Regierung nicht dulden werde, daß die Disziplin gelockert werde. Auch der Berichterstatter der Kommission, Dr. Schmieding, bezeichnete den Ton der Berliner Beamtenversammlung als der deutschen Beamenschaft unwürdig. Im übrigen gingen die Redner aus dem Hause auf diese Versammlung nicht ein. Eine größere Debatte begann bei den Bestimmungen der Beamtenbesoldungsvorlage, welche die Zulagen für die Regierungsräte festsetzen. Bekanntlich hatte das Abgeordnetenhaus beschlossen, daß diese Zulagen nur die Regierungsräte erhalten sollten, welche „gehobene Stellen“ bekleiden. Die Kommission des Herrenhauses hatte diese Beschränkung gestrichen. Im Plenum beantragte jetzt Oberbürgermeister Lenz-Magdeburg, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wieder herzustellen. Nicht weniger als drei Minister befragten seinen Antrag, der schließlich auch mit großer Mehrheit angenommen wurde. Im weiteren Verlauf der Beratung brachte Professor Dr. Hillebrandt-Breslau einen Antrag, der die Professoren aller Universitäten den Professoren

der Berliner Universität hinsichtlich der Kolleg-honoreare gleichstellen will, zur Annahme.

Die Lage in Oesterreich-Ungarn.

In der Donaumonarchie waren während der letzten Monate angeichts der Vorgänge auf dem Balkan die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der inneren Politik in den Hintergrund getreten, weil man von der Erwägung ausging, daß in Zeiten der Gefahren innere Differenzen nicht Platz greifen dürfen. Kaum ist aber die Gefahr beschieden, da wird die Krisis wieder zur hellen Flamme entfacht, und eine neue Periode innerer Wirren dürfte bevorstehen. Eigentlich ist ja die Donaumonarchie aus ihrer inneren Krisis seit Jahren überhaupt nicht herausgekommen, bald heftiger, bald gelinder, geht der Kampf zwischen den beiden Reichshälften, da man ungarischerseits in den Bemühungen nicht nachläßt, den festen Zusammenhang mehr und mehr zu lockern; heute verlangt man selbständige Einrichtungen auf diesem Gebiete, morgen auf jenem, diesmal in wirtschaftlichen Fragen, das andere Mal verlangt man militärische Konzeptionen, und so geht das in einem fort. Einen guten Teil Schuld hat man sich in Oesterreich selbst zuzuschreiben, denn die in der österreichischen Reichshälfte Jahre lang herrschenden inneren Wirren hat man flüchtigweise ungarischerseits auszugleichen verstanden und bei der Regelung des Ausmaßes anderer wirtschaftlicher Dinge manche Vorteile erreicht, und da der Appetit bekanntlich beim Essen kommt, die Forderungen immer höher hinaufgeschraubt. Seit einer Reihe von Monaten hat nun Ungarn als Forderung die Errichtung einer selbständigen Staatsbank aufgestellt, um die Trennung auf wirtschaftlichem Gebiete zu erweitern; hiergegen aber hat man sich in Wien energisch aufgelehnt und ist auch erstensweise fest geblieben, so daß dem ungarischen Kabinett, welches sich in dieser Frage dem Lande gegenüber stark engagiert hatte, nichts anderes übrig bleibt, als seine Demission zu geben. Dieser Entschluß ist in einer Sitzung des Ministeriums am Sonntag gefaßt worden, nachdem Kaiser Franz Josef sich in einer Audienz dem Ministerpräsidenten Weterle gegenüber sehr energisch gegen die von Rostky und Apponyi ausgehenden Vorschläge ausgesprochen hatte. Wer das Erbe Weterles antreten wird, ist noch völlig ungewiß, vorläufig ist das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt worden, und alles spricht dafür, daß die Ministerkrise ziemlich lange dauern wird. Es wird sich so leicht niemand finden lassen, in ein neues Kabinett einzutreten, da dieses, wenn es Oesterreich entgegenkommen zeigt, beim ungarischen Parlament mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde, während man andererseits, wenn es den Wünschen der ungarischen Volksvertretung sich nachzukommen bemüht, am Widerstande Oesterreichs scheitern muß. Die Situation ist also eine recht schwierige und ihre Lösung eine höchst ungewisse. Für den festen Bestand der Donaumonarchie kann eine derartige Erschütterung natürlich nicht von Nutzen sein, man dient damit sehr den Interessen des Auslandes, d. h., den Gegnern Oesterreichs, und mitßen des Dreibundes. Eben hat Oesterreich und Ungarn eine schwere Probe überstanden, auf der einen Seite der einmütige Patriotismus der Kronländer, auf der anderen Seite die tatkräftige Unterstützung durch Deutschland. Andererseits aber ist es bekannt, daß man in gewissen Zentren der Welt-politik, wo man Oesterreich und Deutschland wenig hold ist, schon seit langem seine Blicke auf Ungarn gelenkt und vielleicht auch heimlich versucht hat, die dortigen Dinge zu beeinflussen. Gerade im Hinblick hierauf, sollte man in Budapest nicht an der Zerbröckelung der Donaumonarchie arbeiten.

Beamtenmaßregelungen.

Vor einigen Tagen ist gegen den Vorsitzenden des Verbandes der mittleren Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten Oberpostassistenten Zoltsch-Berlin, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Antrag auf Dienstentlassung eingeleitet worden. Zoltsch wurde vom Amt suspendiert, sein Gehalt wurde bis zur Entscheidung der Disziplinar-kammer um die Hälfte vermindert. Als Grund für dieses Vorgehen, das in den interessierten Kreisen als ein politischer Schlag gegen den Beamtenverband betrachtet wird, wird seine politische Haltung angegeben, die gegen § 10 des Reichsbeamtengesetzes verstöße. Der Vorsitzende des Verbandes hat nämlich die Verpflichtung, der Zensur über die „Deutsche Postzeitung“, das Verbandsorgan. Weil er diese Zensur nicht streng genug ausgeübt hat, ist Zoltsch bereits einmal mit einem vollen Monatsgehalt bestraft worden. Da die Sanktion der „Deutschen Postzeitung“ sich indessen nicht änderte, soll den Vorsitzenden nunmehr das Schicksal der Amtsentsetzung ereilen. Es werden der Verbandsleitung allerdings auch noch andere Vorwürfe gemacht, doch sollen sie sämtlich rein politischer Natur sein und lediglich die Streitfrage betreffen, wie weit die staatsbürgerlichen Rechte des Beamten durch seine besonderen Pflichten als Angestellter des Staates beschränkt werden. Zoltsch soll sich in Wirklichkeit der Politik vollständig ferngehalten haben und eher der konservativen Richtung zuzurechnen sein. Er habe jedoch seine Kraft entschieden für die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen der Beamenschaft eingesetzt und sich dadurch mißliebig gemacht. Auch gegen den Telegraphenbetriebsrat Witj in Berlin soll aus ähnlichen Gründen ein Disziplinar-verfahren eingeleitet sein, ebenso gegen verschiedene Redner in der letzten Berliner allgemeinen Beamtenversammlung. Zu den bekannten Maßregelungen durch die odenburgische Regierung wird gemeldet, daß die nationalliberale Partei in einer öffentlichen Versammlung gegen das Vorgehen der Regierung Protest erheben will.

Deutschland.

Der Kronprinz ist Dienstag in den Mittagstunden nach Potsdam zurückgekehrt. Den letzten Teil seiner Reise hat der Kronprinz im Automobil zurückgelegt.

Neben die Erbschaftsteuern für die als abgelehnt zu betrachtenden Abgaben auf Gas, Elektrizität und Anzeigen haben sich die Finanzminister der Einzelstaaten in ihren Ende voriger Woche zu Berlin abgehaltenen Konferenzen noch nicht einigen können. Offiziell wird mitgeteilt, der Bundesrat werde an der Erweiterung der Erbschaftsteuer als Ertrag für die nachlasssteuer festhalten und im übrigen die weiteren Verhandlungen und Vorschläge der Finanzkommission des Reichstages abwarten. Die seitens der konservativen Partei beantragte Wertzuwachssteuer hat im Bundesrat, soweit es sich um Liegenschaften handelt, ebenso wie im Reichstage viele Freunde, dürfte aber für den Bundesrat als Erbschaftsteuer nicht in Betracht kommen, und zwar deshalb nicht, weil für ihre Einführung lange Vorbereitungen notwendig wären, während es sich jetzt darum handelt, eine schnelle Hilfe für die Finanznot des Reiches zu schaffen. Als aussichtsreichste Erbschaftsteuer gilt nach wie vor die Erhöhung des Kaffeesteuers.

Die Finanzkommission des Reichstages setzte Dienstag die Beratung des Branntweinsteuergesetzes bei § 45 (Ermäßigung der Verbrauchssteuer) fort. Einem freimüthigen Antrage entsprechend, werden die Ermäßigungsätze der Vorlage zugunsten der kleineren Brennereien folgendermaßen erhöht: für die vom 1. Oktober 1908 betrieblich hergerichteten Brennereien mit einer Jahreserzeugung von mehr als 50, aber nicht mehr als 100 Hektoliter Alkohol auf $\frac{2}{10}$ von mehr als 100, aber nicht mehr als 200 Hektoliter Alkohol auf $\frac{4}{10}$, von mehr als 200, aber nicht mehr als 300 Hektoliter Alkohol auf $\frac{8}{10}$.

(Protestkundgebung mit der deutschen Flagge.) Das deutsche Geschäftshaus Renschhausen in Tanger hat dort im Auftrage des Maghzen, der marokkanischen Regierung, die neue Hafenmole gebaut, wofür ihm 1 600 000 Mk. zufließen. Da Renschhausen nicht zu seinem Gelde kommen konnte, griff er fröhlich und fröhlich zur Selbsthilfe, indem er auf der Mole die deutsche Flagge hisste, als Zeichen dafür, daß er den vom Maghzen nicht bezahlten Bau wieder in Besitz nehme. Nun erhob der Hafenkapitän El Guebhas Einspruch, und erreichte auch, daß die deutsche Gesandtschaft den schneidigen Flaggenhissler betrug, die deutschen Farben wieder herunterzuholen. Soffentlich wird der Gesandte nunmehr mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß Renschhausens berechnete Ansprüche befriedigt werden. Die Kommission zur Prüfung der marokkanischen Schulden führt die Verhandlungen mit fünf deutschen und französischen Gläubigern, die zusammen die Kleinigkeit von neun Millionen Franken fordern. Um diese zu bezahlen, muß die neue marokkanische Anleihe zustande kommen, und wann das geschieht, ist durch den neuen Zustand der nordwestlichen Stämme wieder sehr ins Ungeheiß gestellt.

(Die Generalfeldmarschälle im preussischen Heer.) König Karl von Rumänien, dessen Ernennung zum Generalfeldmarschall wir kürzlich mitteilten, ist zurzeit der vierte preussische Generalfeldmarschall. Außer ihm sind noch v. Sahlke, und Graf Haeferle, die beide am 1. Januar 1905 in diesen Dienstrang aufstiegen, und Prinz Arthur von Großbritannien, der Herzog von Connaught, der Chef des Zieten-Husaren-Regiments ist, bekleidet seit dem 9. September 1906 diesen Rang. Außer ihm hat noch der Generaloberst Graf v. Schlieffen den Rang eines Generalfeldmarschalls.

Das Militärkutschschiff stieg Dienstag morgen neun Uhr bei acht bis zehn Meter starkem Westwind auf dem Tegeler Schießplatz bis zu 200 Meter Höhe auf und manövrierte einige Zeit über dem Platz und nahm dann seinen Kurs über Havelhorst, direkt gegen den Wind nach Spandau. Von dort kehrte es um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr zum Schießplatz zurück, wo es glatt landete. Der Vorführung wozu das Luftschiffbataillon im Paradeanzug ausgerückt war, wohnten General Kessel sowie zahlreiche auch ausländische Offiziere bei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Abgeordnetenhaus gab gestern Ministerpräsident Bionnet zu Beginn der Sitzung einen Überblick über die auswärtige Lage. Er führte u. a. aus: Die bosnische Frage ist erledigt, in den Beziehungen zu unseren sübslischen Nachbarn ist eine Klärung eingetreten. Die Friedenszuversicht ist wiedergekehrt. Das Deutsche Reich vor allem ist uns mit Treue zur Seite gestanden. Das deutsch-österreichische Bündnis hat sich als besonders klugvolles Instrument im europäischen Konzert erwiesen. Man kann, wenn man die mehr als 30jährige Geschichte dieses Friedensbündnisses betrachtet, feststellen, daß es ferner von jedem Mißtrauen eine der wirksamsten Friedensgarantien bildet. Diese Aufgaben wird es auch in Zukunft erfüllen. Der Ministerpräsident besprach alsdann die türkischen Vorgänge. Ferner erörterte er auch die Verhältnisse der Armee, die innerpolitische Lage und die Bankverhandlungen mit Ungarn. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall von dem gesamten Hause aufgenommen.

Frankreich.

(Prozess gegen Kreuzot.) Es wird behauptet, die Regierung habe beschlossen, gegen die Firma Kreuzot wegen mangelhafter Lieferungen für die Marine den Prozess anzuklagen. Der „Matin“ meldet hierzu: Eine vom Marineministerium eingeleitete Untersuchung habe in der Tat ergeben, daß die von Kreuzot gelieferten Bestandteile von Geschützrücken schlecht gearbeitet seien, und daß der Justizminister beauftragt worden sei, gegen die Gesellschaft strafrechtlich vorzugehen. Auch bezüglich anderer Lieferungen von Kreuzot, namentlich der von Geschossen und Unterseebooten seien sehr ernste Beanstandungen erhoben und Untersuchungen eingeleitet worden. Im Marineministerium werde betreffs dieses Geräts Stillstände bewahrt; die Direktion der Kreuzot-Gesellschaft erkläre gleichfalls, von der angeblichen

zuchtpolizeigerichtlichen Verfolgung keinerlei Kenntnis zu haben.

Gegen die auffälligen Staatsbeamten, namentlich die Post- und Telegraphenangestellten, will die französische Regierung jetzt energisch vorgehen. Eine Erhebung soll zunächst eingeleitet werden, um zu ermitteln, welche Beamten die in den jüngsten Veranlassungen gefallenen, gegen den Unterstaatssekretär Simon gerichteten scharfen Ausdrücke gebraucht haben. Die Entlassung oder doch Strafverurteilung dieser Redner soll bereits im Prinzip beschlossen sein.

England.

(Sionenfurcht auf der englischen Flotte.) Auf einem im Hafen von Dabonport liegenden englischen Kriegsschiffe will man einen Spion entdeckt und unter Schloß und Riegel gefaßt haben. Der Mann ist in noch ganz junger englischer Matrose, bei dem Papiere gefunden wurden, die vermuten lassen, daß er „für eine Nacht mit der England zwar im Frieden, aber im bewaffneten Frieden lebt“, tätig ist. Besonders verdächtig erschien seinem Kapitän der Satz: „Ich habe die Pläne.“ Dieser Satz fand sich in einem von dem Verdächtigen geschriebenen Briefe. Der Admiral der Nordflotte ist benachrichtigt worden und hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Westfalen u. Rheinland.

! Hierlohn, 28. April. (Expresier verhaftet.) Ein angeblicher Agent Möller aus Westfalen hatte dem Landwirt K. in Kamen vor einiger Zeit eine Menge Chemikalien zu Zwecken, die der § 218 Str.-G.-B. mit hoher Strafe bedroht, verkauft und auf Grund dieser Tatsache ein raffinierter Erpressungsversuch aufgeführt. Zunächst bemühte sich „Agent Möller“ vergeblich, von K. zur Gründung eines Geschäftes 3000 Mark zu erhalten. Vor einigen Tagen sandte er dann seinem Opfer einen Brief, daß er der Staatsanwaltschaft von den Verurtheilten des K. Mitteilung machen werde, wenn er nicht postlagernd Hierlohn 500 Mark an ihn senden werde. Als sich der Expresier Freitag abend zum Postamt begab, um die vermutliche Sendung in Empfang zu nehmen, gelang es, ihn vor dem Postgebäude festzunehmen. In seinem Besitz fanden sich verschiedene der fraglichen Mittel.

! Duisburg, 28. April. (Ueberfahren und getötet.) Der Arbeiter Marwald von hier geriet, als er versuchte, auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu springen, unter die Räder des Anhängers und wurde sofort getötet.

! Aachen, 28. April. (Wegen roher Mißhandlung ihrer Stiefkinder.) Die 38jährige Ehefrau des Fabrikarbeiters Franz Wilhelm Krings auf der Anklagebank. Die Frau war wegen derselben Straftat schon einmal im Monat Gefängnis bestraft worden. Ein 13jähriger verkrüppelter Junge und ein 5jähriges Mädchen hatten schrecklich unter den Mißhandlungen des entmenschten Weibes zu leiden; außerdem fehlte es ihnen an ausreichender Nahrung und Kleidung. Die Angeklagte sollte sich bei den Mißhandlungen gefährlicher Werkzeuge bedienen haben und unter anderem einem der Kinder mit einem Solch 4 Zähne aus dem Munde geschlagen haben. Das Schwurgericht hatte sie deshalb zu einem Jahre Gefängnis verurteilt (der Staatsanwalt hatte sogar 2 Jahre beantragt). Die Verurteilte legte Berufung ein und die Strafkammer ermäßigte jetzt das Urteil auf drei Monate, da nicht erwiesen werden konnte, daß die Frau sich gefährlicher Werkzeuge bedient hatte.

! Aachen, 28. April. (Kirchenbrand.) Hier bemerkten Anwohner der Jesuitenstraße, daß in der Mitte des Dachreiters der alten Michael-Kirche Rauchwolken aufstiegen und alsbald stellte sich heraus, daß die Kirche brannte. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr fand bereits den oberen Dachstuhl in seiner ganzen Länge in Flammen. Unter Benutzung von zwei Dampfsprizen und zahlreichen sonstigen Schlauchleitungen, sowie von zwei mechanischen Schiebeleitern wurde das Feuer von allen Seiten, u. a. auch vom Glockenturm aus energisch angegriffen und es gelang nach etwa ein- einhalbstündiger Arbeit, das Feuer in der Hauptsache zu löschen. Der obere Teil des Dachstuhls ist in der ganzen Länge der Kirche vernichtet. In der Mitte des Daches ist ein großes Loch bis zur Dachrinne hineingebrannt. An dieser Stelle ist anscheinend das Feuer entzündet und zwar vermutlich durch Klempnerarbeiten in der Dachrinne, die dort etwa eine halbe Stunde vorher ausgeführt worden waren. Das Kirchengewölbe blieb vollständig unbeschädigt.

Prozess Friedberg-Bohn.

Im Prozess gegen den Bankier Siegmund Friedberg und Gen. begannen Dienstag die Verhandlungen. Der Staatsanwalt hielt die Anklagen in vollem Umfang aufrecht und beantragte gegen Friedberg wegen Verletzung des Aktiengesetzes, Börsengesetzes, Depotgesetzes, Betrugs, Untreue, Unterschlagung und Bilanzverschleierung eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung; gegen Bohn wegen Betrugs, Unterschlagung, Urkundenfälschung, Beihilfe zur Untreue, zur Verletzung des Aktiengesetzes, Börsengesetzes und Depotgesetzes und zur Bilanzverschleierung ein Jahr 2 Monate Gefängnis, 6000 Mk. Geldstrafe ev. entsprechende Gefängnisstrafe und sofortige Verhaftung. Das Urteil wird am Sonntagabend gesprochen. — Der Verteidiger Friedbergs Rechtsanwalt Dr. Werthauer, protestierte gegen den Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung des Angeklagten Friedbergs, da dem Angeklagten freies Geleit zugesichert worden sei. Der Staatsanwalt erwiderte, daß ihm seitens der Berliner Kriminalpolizei mitgeteilt worden sei, daß Friedberg bereits polizeilich nach Hamburg abgemeldet sei. Friedberg erklärte diese Auskunft für unrichtig. Der Staatsanwalt erklärte sich daraufhin bereit, seinen Antrag dahin abzuändern, daß er das freie Geleit bis nach der Urteilsfällung bestehen lassen wolle, ersucht aber den Angeklagten, bis dahin in Berlin zu bleiben, was Friedberg zusichert. Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Hauswirtschaftliches.

Gegen Wanzen

ist Ammoniak ein einfaches und billiges Mittel. Es wirkt sicherer als Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel usw. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die kleinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizierten Zimmer mehrere flache Tassen mit Salzwasser auf, welche mit Ammoniak enthalt, hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenstern und Türen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar tote, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer infiziert, so setzt man dort das Verfahren fort.

Festflecke

Das Entfernen von Fettflecken aus Stoffen mittels Benzol geschieht meist auf ganz verschiedene Weise, gewöhnlich wird mit Benzol angestreichen und dann mit einem Tuche nachgetrieben. Dabei wird das Fett zwar von dem Benzin gelöst und auf einen größeren Raum verteilt, aber keineswegs entfernt, wodurch der hässliche Fleck nicht flüchtiger wird, sondern sich nur vergrößert. Der Benzin verflüchtigt sich und lässt das Fett zurück, mit dem Unterfleck, daß der Fleck noch größer geworden ist. Da durch das Benzin die Stoffe weicher werden, so zeigen sich später bei auffallendem Verfehren, den Fleck zu befeuchten, besteht darin, daß man einen Bogen gewöhnliches graues Papiertapier dreimal zusammenlegt, auf dieser Papierlage die Fleckstelle glatt ausbreitet, flüchtig mit Benzin eintränkt, mit einer zweiten Lage von Papiertapier sofort bedeckt, und mittelst eines sauberen Löffelstängels oder mit dem Rand drehend, alles Fett wird hierdurch gelöst, samt dem Lösungsmittel von dem Papier aufgezogen und somit vollständig aus dem Benge entfernt.

Erkistwaren zu waschen

Erkist-Linienkleider, die nach dem Waschen nicht einlaufen sollen, werden in einem lauwarmen, schwachen Sodawasser 1 Stunde eingeweicht und dann ausgewaschen. Hierauf bringt man sie in ein warmes, kräftiges Seifenbad, dem 10 Gr. Salznatron pro Liter Flüssigkeit beigelegt sind, läßt sie darin etwa 10 Min. angehen liegen und wäscht sie, nicht durch Reiben, sondern vermittelst Streifens durch die Hand, flüchtig aus. Sind die Gegenstände noch nicht ganz rein, so bringt man sie in ein zweites schwaches Bad, dem ebenfalls etwas Salznatron beigelegt ist, wäscht sie, wie das erste mal, durch die Hand und spült sie in reiner warmen Wasser ab. An Seife darf nicht gespart werden.

Rostige Plättchen

werden glatt wie Glas, wenn man folgende Mischung anwendet. Man halte das Plättchen um, streiche die untere Seite mit Backs, streue etwas feinstes Salz darüber, reibe es mit einem Lappen einigemale gut ab, und man wird sich seiner wiederhergestellten Glätte erfreuen.

Gesundheitsliches.

Gegen Zahnschmerzen

sofern dieselben von den Nerven herrühren, und das ist unter 100 Fällen in 99 der Fall, hilft viel, wenn man mit Nadeln und Zehnfingerring das Zahnfleisch in der Umgebung des Schmerzes einigemale bestreicht. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich; durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mitleidenschaft gezogenen Partien des Zahnfleisches entfernt und die Nerven kommen zur Ruhe. Mithin das Zahnfleisch von einem hohen Zahne bezogen, dem in demselben blutigen Nerven her, so lindern meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Ob in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser besser wirkt, muß jeder einzelne an sich selbst erproben.

Wundpflaster

Merzliche Erfahrungen haben dargelegt, daß die Wundblätter der als Topfpflanzen so beliebten Geranien (Pelargonien), die sehr wichtige Eigenschaften besitzen, Wunden von Schnittverletzungen oder nicht tiefergehenden Verletzungen am Fleische überhaupt schnell zu heilen. Man zerquetscht eines dieser Blätter und legt sie auf die Wunde oder zwei dieser Blätter und legt sie auf die Wunde, wo sie bald eine vollständige Heilung bewirken.

Gegen Hühneraugen

wirkt das reine Wasser, das man auch zur Hälfte mit Ammoniak vermischt, am besten. Man nimmt ein mehrfach zusammengelegtes sauberes Lappchen, taucht es in die Flüssigkeit, drückt es etwas aus und wickelt es dann um die mit einem Hühnerauge versehene Zehe, so. Um das Ganze festzusetzen, man ein weisses Tuch. Nachdem ein solcher nächstlicher Umschlag etwa eine Woche lang gemacht worden ist, läßt sich das Hühnerauge mit leichter Mühe herausheben. Nicht selten kommt es vor, daß sich die Zehe beim Zerreißen verletzten und sich eine Blutvergiftung ausbreiten. Sollte eine Verletzung stattgefunden haben, so lege man sofort reine Watte auf, die man zuvor in der oben beschriebenen Ammoniakmischung getränkt hat. Dieselbe lasse man liegen, bis sie trocken geworden ist. Alsdann befeuchte man sie wieder und nehme sie nicht eher ab, als bis die Wunde heil ist. Bei Anwendung dieses Verfahrens wird selten die Verwundung verhängnisvoll werden.

Gegen Verbrennung

Eines der besten, aber wenig bekannten Mittel ist gewöhnliches Asafetide. Es wird mit einem Messer geschabt, auf die verletzte Stelle gelegt und mit einem sauberen Tuche bedeckt. Dieses höchst einfache und billige Hausmittel bringt rasche Erleichterung und baldige Heilung ohne Narbe.

Sodbrannen

Ein bekanntes Mittel gegen überflüssige Magensäure oder Sodbrannen ist doppeltkohlensaures Natron; indessen ist man oft nicht in seinem Weiß und versucht allerlei, dies eigenartige Brennen zu vertreiben. Gute Dienste sollen gegen Sodbrannen rohes eingemachtes Kraut (Sauerkraut) oder ein Glaschen Salz- oder eine Messerspitze Kochsalz leisten.

Landwirtschaftliches.

Uebergang zur Grünfütterung

Nicht selten wird das Grünfütterungsmittel Ungeübtheit und Sehnachts erwartet, zumal wenn die Heuböden leer sind und die Strohporrien zu Ende gehen, sobald das Vieh abgemagert und kraftlos ist. Gerade deswegen droht aber beim Beginn des Grünfütterens für das Vieh große Gefahr. Wenn schon jeder Uebergang von einer Fütterung zur andern Mühseligkeit in der Verdaulichkeit der Tiere mit sich bringt, so ist der unermittelte Uebergang zur Grünfütterung deshalb doppelt schädlich, weil er von Wüsten begleitet ist, das um so eher eintritt, je jünger und wässriger das Grünfütterung ist. — Ein solches Wüsten kann aber für herabgekommenen, entkräfteten Tiere geradezu lebensgefährlich werden. Gewöhnlich beobachtet man hierbei eine nicht unerhebliche Abnahme des Körpergewichts. So fand man bei bisshühnchen Versuchstieren mit 1 1/2 jährigen Tieren, deren Körper noch in steter Gewichtszunahme begriffen ist, daß deren Gewicht trotz reichlicher Grünfütterung innerhalb der ersten 15 Tage 6—11 kg abnahm und erst nach dem 18. Tage wieder die frühere Höhe erreichte. Das während der 18 Tage verbrauchte Futter war also vollständig verloren. Dieser Verlust fällt erst da recht, in die Wagtschale, wo ein großer Viehbestand in Betracht kommt. Gar leicht sind dort in wenigen Tagen mehrere hundert Mark eingebüßt. Kommt als Grünfütterung zuerst junger Klee in Betracht, dann ist pflanzlicher Uebergang ein besonders schlimmer Fehler, indem man große Futterverwendung treibt und bei den Tieren leicht Störungen hervorruft. Deshalb ist es unbedingt notwendig, die Tiere nur ganz allmählich an das Grünfütterung zu gewöhnen. Unter allen Umständen muß es vermieden werden, daß kraftlose Tiere in Folge des Grünfütterens Wüsten bekommen, weil dieses ihnen den Rest ihrer Widerstandsfähigkeit rauben würde. — Wie die Erfahrung lehrt, ist es ratsam, für den Uebergang von der Winter- zur Sommerfütterung eine Dauer von ungefähr 10—15 Tagen zu bestimmen, da dann die oben beschriebenen Verluste nicht eintreten. Versuche ergaben vielmehr, daß in diesem Falle eine stete Zunahme der Tiere an Gewicht stattfand. Man gestattete nun den Uebergang zweckmäßig in der Weise, daß man etwa in den ersten drei Tagen 1/4 Grünfütterung und 3/4 Winterfütterung, darauf circa drei Tage lang zur Hälfte Grün- und zur Hälfte Winterfütterung gibt usw. bis man nach ca. zwölf Tagen den Uebergang erreicht hat.

Rükenfütter

Alle Sorgfalt bei der Fütterung der Kühe ist vergeblich, wenn man den Tieren saures oder sonstwie verdorbenes Futter reicht. Saures Futter hat man bei ungenügender Aufmerksamkeit leicht bei der Fütterung. In dieser Beziehung hat die jetzt so beliebte Trockenfütterung ebenfalls einen großen Vorzug. Wenn man sich das Futter selbst zusammenstellt, so ist das insofern das Beste, als man weiß, was man hat. Als gute Mischung empfiehlt ein Mäcker folgende: 1 1/2 Pfund Hafergrütze, 1 1/2 Pfund Stroh, 1 Pfund Gerstenaufguss, 1 Pfund Kleie, 1/2 Pfund Halm (zum Aufbau der Knochen und schnellem Wachstum). 1/2 Pfund Weizen oder Sand (zur besseren Verdaulichkeit).

Mr. 50.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Arme Mädchen.

Roman von A. von Trübner.

auf den Gedanken, uns Ihre selbsterzählten Enten zu bringen?"

Das rühmliche Gesicht der Alten glänzte wie Sonnenstrahlen. „Mit Verlaub, hohe Dame, wenn ich nur fragen dürfte, ob Sie das Kind vom Herrn Direktor sind?“

Lenzeszeit.

An den Weiden die Küchlein, An den Bächen das Grün, Und im Garten mein Schätzchen — Ist das ein Wächlein und Blüh'n. Die junge Frau legte beide Arme um den Hals der Schwägerin und drückte ihre heißen Wangen an das Gesicht derselben. „O, liebe Mama, wie glücklich bin ich, daß ich zu Euch gehöre — es gibt ja herzliche Freuden in jedem Stande, aber auch auf der Höhe, von der aus man weit umsehen kann, ist's doch schöner als im Tal zwischen engen felsigen Wänden.“

Da verstand die alte Dame, was in dem Herzen ihrer Schwägerin vorging, und sie erwiderte sie die Blicken.

In dieser Stunde waren sich beide Frauen wieder um einen Schritt näher getreten. Es war nicht so leicht, das Herz der alten, vornehmen Dame zu gewinnen. Nur langsam, Grad um Grad konnte Grete Terrain gewinnen.

Die Frau Oberst hatte das Spargelmeier aus der Hand gelegt. „Kind, wie Du mit den Leuten umzugehen vermagst, das mache Dir eine Nach.“

Die Frau Oberst hatte das Spargelmeier aus der Hand gelegt. „Kind, wie Du mit den Leuten umzugehen vermagst, das mache Dir eine Nach.“

1909.

